

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilagen Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 3.40 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Sperrungsgebühr: die sechsgehaltene Beilagen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reichsgebiet 50 Pf. Post-Zertifikatsnummer Seite 890

Nr. 212.

Magdeburg, Mittwoch den 12. September 1906.

17. Jahrgang.

## Nationalliberales.

Als im Jahre 1866 die nationalliberale Partei gegründet wurde, galt als Beweggrund dafür, daß die bisherigen Liberalen — die „deutsche Fortschrittspartei“ — die „vaterländischen Interessen“ nicht genügend wahrgenommen hätten. Vier Jahre lang hatte der „Verfassungskonflikt“ den preussischen Staat erregt. König Wilhelm und sein Minister Bismarck hatten entgegen den Beschlüssen des Parlaments ihre Gesetzesorganisation durchgeführt und dazu Gelder verwandt, die ihnen vom Landtag gar nicht oder nicht zu diesem Zweck bewilligt waren. In der Fortschrittspartei, die damals wenigstens mit Worten — wenn auch leider nicht mit Taten — noch aufrecht demokratisch war, hatten sie entschiedene Gegnerschaft gefunden, über die sie sich freilich durch Verfassungsverstoß einfach hinwegsetzten. Damals, im Jahre 1862, war es, als Bismarck auf die rhetorisch gewiß unübersehbaren Deklamationen der Fortschrittspartei kühl und gelassen erwiderte: „Rechtsfragen der Art pflegen nicht durch Gegenüberstellung widersprechender Theorien, sondern nur allmählich durch die staatsrechtliche Praxis erledigt zu werden“, d. h. mit andern Worten: Solange ich die Macht in Händen habe, pfeife ich auf euer Recht und tue, was mir beliebt.

Nun war der Krieg gegen Oesterreich siegreich beendet. Der Militär, der immer nur den Erfolg anbetet, entnahm daraus den Beweis, daß Bismarck und der König doch recht gehabt, und eine Anzahl Militärs in der Fortschrittspartei habte die Zeit für gekommen, ihren bisherigen Ueberzeugungen untreu zu werden und die vom Ministerium beantragte „Indemnität“ zu bewilligen. Die Erfahrungen der jüngsten Jahre haben das Wort „Indemnität“ wieder zu einer lächerlichen Berühmtheit gebracht. Es bedeutet: Die Regierung tut, was sie will, ohne das Parlament zu fragen, und ist in der Folge so gnädig, die parlamentarische Zustimmung zu beantragen, womit natürlich die Mitwirkung des Parlaments einfach aufgehoben wird. Aber während heutzutage die gesamten bürgerlichen Parteien in Sauchen und Falz ausbrechen, wenn eine Regierung ihnen die Gnade gewährt, Indemnität nachzusuchen, war damals die bürgerliche Opposition in ihrer Mehrheit denn doch nicht gewillt, diese lächerliche Farce, die zudem unter den obwaltenden Umständen auf Prinzipienverrat hinauslief, mitzumachen. Und es klingt wie eine Sage aus längst vergangener Zeit, wenn man liest, daß die damaligen Fortschrittler sich über den Treubruch der Abtrünnigen noch aufregen konnten. „Einer von den Erbitterten des Fortschritts“, so liest man in einem Bericht, „ging mit geballten Fäusten auf Bismarck zu mit dem christlichen Wunsch, daß die Marpatiden (Steinfiguren) des Saales herabstürzen und die Abtrünnigen erschlagen möchten!“ — O schöne Zeit, da die Väter und Vertreter des heutigen Freisinn, wenn sie auch sonst nichts konnten, doch noch imstande waren, auf Treubruch und Verrat mit einer ehrlichen, kräftigen Enttäuschung zu antworten! Man vergleiche damit das Verhalten des heutigen Freisinn bei den Kämpfen um den Zolltarif!

Unter den 24 bisherigen Mitgliedern der Opposition, welche die Indemnität bewilligten, wären außer Bismarck an bekannteren Namen noch zu erwähnen: v. Bockum-Wolffs, Samnacher, Lasfer, Twesten, v. Unruh. Auf beiden Seiten erkannte man die Notwendigkeit, nach einer so schwerwiegenden prinzipiellen Differenz sich zu trennen. Auch das ist ein wohlthätiger Gegenfah zu unserer heutigen Zeit des Epigonentums. Heute kommt es in den liberalen Parteien nicht mehr darauf an, ob einer Prinzipien hat oder nicht. Bei jeder wichtigen Vorlage kann man die Herren aus- einander und gegeneinander stimmen sehen, daß es nur so eine Art hat. Aber daß man aus solchen prinzipiellen Gegensätzen dann auch die nötigen Konsequenzen ziehen muß, das fällt keinem der Herren ein. Heute wirft man die Leute nur hinaus aus der Partei, wenn sie einem für die augenblicklich beliebte Taktik unbecquem sind, wie der Fall Lille zeigt.

Damals, wie gesagt, dachte man über Prinzipien noch anders, und so traten die 24 Verwirrter der Indemnität aus ihren bisherigen Fraktionen (15 von der Fortschrittspartei, 9 vom sogenannten Linken Zentrum) aus und begründeten eine neue, die nationalliberale Partei. Diese Geschichte ihres Entstehens zeigt, was sie als ihre Grundsätze ansah. Durch Verweigerung der Indemnität hielt sie die vaterländischen Interessen für verfehlt, sie war also der Ansicht, daß die andern Liberalen nicht national genug handelten. Das wollten sie tun und fügte deshalb ihrem Namen das Wortchen „national“ bei. Im übrigen aber wollte sie durchaus auf liberalem Boden stehen, weshalb sie auch diese Bezeichnung in ihrem Namen beibehielt. Sie zählte also und zählt bis zum heutigen Tage sich zum Liberalismus.

Was macht nun das Wesen des Liberalismus aus? Das ist nicht ganz leicht zu ergründen. Der Name stammt von dem lateinischen Worte liber, das auf deutsch „frei“ bedeutet. Die Freiheit auf allen Lebensgebieten müßte also der Liberalismus anstreben, was auf politischem Gebiete — wenigstens unter den heute vorhandenen Staatseinrichtungen — nichts anderes als Demokratie bedeuten kann. Das Wort „Demokratie“ hat, wie unsern Lesern zweifellos bekannt ist, den Sinn von „Volks Herrschaft“. Und in der Tat, wie sollte auf politischem Gebiete — solange wenigstens die Grundlagen der Gesellschaftsordnung nicht umgewälzt sind — Freiheit anders denkbar sein als darin, daß kein anderer das Volk beherrscht, sondern dieses sich selbst regiert? Tatsächlich erkennt auch die nationalliberale Partei selbst das an, indem sie den Gegensatz des Konservatismus zum Liberalismus (nach dem Beispiel Schells, des Begründers der konservativen Partei) in die Worte zusammenfaßt: „Autorität, nicht Majorität.“ Danach will also die konservative Partei den Staat durch Autorität regiert wissen, die liberale durch Majorität.

Das ist die Theorie. Daß es in der liberalen, besonders der nationalliberalen Praxis ganz anders aussieht, wissen unsere Leser. Müßte doch jeder prinzipientreue Liberale ein Gegner der Monarchie sein. Doch selbst wenn wir hier von absehen, so ist ja bekannt, daß die nationalliberale Partei in den 40 Jahren ihres Bestehens sich fast immer als Regierungspartei erwiesen hat, und zwar als eine Regierungspartei, die sich von der konservativen nur durch völligen Verzicht auf jeden eignen Willen unterscheidet. Die Konservativen regieren, indem sie den Ministern ihren Willen aufzwingen; die Nationalliberalen bilden sich ein zu regieren, indem sie den Ministern in allem und jedem zu Willen sind.

Nachdem sie so von Anbeginn ihrer Existenz an jedes wirklich liberale Prinzip verstoßen haben, so ist es nicht verwunderlich, daß die nationalliberale Partei neuerdings, daß auch innerhalb ihrer eignen Reihen nicht die Majorität, sondern die Autorität herrschen soll. In einer wirklich demokratischen Partei — und das müßte jede liberale Partei doch sein — ist es ganz selbstverständlich, daß die Führer, die Abgeordneten usw. nur die Vollstrecker des Willens der Mitglieder sind und diesen Rechenschaft abzulegen haben. Nun weiß man, daß kürzlich der Jungnationalliberale Verein zu Leipzig in einer Resolution verlangt hat, die Reichstagsfraktion solle dem kommenden Parteitag zu Goslar Rechenschaft ablegen über ihre Haltung bei den neuen Steuern. Dafür wird diese nationalliberale „Jugend“ von dem amtlichen Organ der Partei, der „Nationalliberalen Korrespondenz“, wie folgt zurechtgerüffelt:

„Mit ihrem inquisitorischen Ton versucht die Leipziger Jugend-Resolution gleichsam ein Richter-Tribunal gegenüber der Reichstagsfraktion einzusetzen und sie vor diese Schranken zu fordern. Nicht dem Leipziger Jugendverein, sondern vor ihren Wählern und der Gesamtpartei hat die Reichstagsfraktion Rechenschaft abzulegen und wird sich hierüber ihrer selbstverständlichen politischen Pflicht nicht entziehen. Sie muß es aber unfreiwillig ablehnen, die Rechtfertigung ihrer Politik und ihrer Beschlüsse nach den Formen einzurichten, wie sie der Leipziger Jugendverein ihr vorzuschreiben belibien möchte.“

Abgesehen davon, daß nach demokratischem Brauch die Fraktion allerdings schuldig ist, auch einzelnen Vereinen auf Wunsch Rede und Antwort zu stehen — so hat ja der Leipziger Verein ganz klar und deutlich referiert: „Die Reichstagsfraktion möge dem Parteitag in Goslar Aufschluß geben usw.“ Somit ist der wutstürmende Ausfall der „Nationalliberalen Korrespondenz“ weiter nichts als ein Versuch, die Deffentlichkeit über den wahren Inhalt der Resolution hinwegzutäuschen. Und das wird man wohl als Vorspiel ansehen dürfen zu dem Versuch, auch den Wählern und der Gesamtpartei keine Rechenschaft abzulegen. Noch schlimmer aber wird die „Jugend“ von der „Völkischen Zeitung“ abgekanzelt für das Unterfangen, den liberalen Grundsatz „Majorität, nicht Autorität“ zu verfechten. Dieses anerkannt führende Blatt des Nationalliberalismus zweifelt, ob denn alle Erwartungen, die an die Gründung der Jugendvereine geknüpft wurden, in Erfüllung gegangen seien, und meint, es müsse noch manches anders werden, wenn die „Jugend“ wirklich eine verjüngende Kraft der nationalliberalen Partei sein wolle. Täglich praktische Kleinarbeit sei nötig. Das heißt auf gut deutsch: Ihr Mitglieder habt das Recht und die Pflicht, die tägliche praktische Kleinarbeit zu leisten; in die Führung der Partei und deren Politik habt ihr eure Nase nicht zu stecken, denn dazu sind die berufenen Autoritäten da!

Es ist gut, wenn unsere Gegner durch solche kleinen Beispiele immer von neuem zeigen, daß sie zur Durchsetzung demokratischer Prinzipien und folglich zur Wahrnehmung der Rechte und Interessen des Volkes ebensowenig geneigt wie fähig sind.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. September 1906.

### Nationalliberale Jugend.

Die Jungliberalen haben am Sonnabend und Sonntag in Hannover ihren achten Delegiertentag abgehalten. Sie bilden bekanntlich den linken Flügel der nationalliberalen Partei, auf die sie einen ähnlichen Einfluß auszuüben versuchen, wie Barth auf den Freisinn. Zeigen diese Jungen auch eine auffallende Neigung, rasch zu altern — ihrormaliger Führer Dr. Böttger hat sich längst zu einem tüchtigen Reaktionsär ausgewachsen —, so ist bei ihnen doch in großen und ganzen die Richtung nicht zu verkennen, die nach links drängt. Ganz mit den Alten zufrieden ist wohl kein nationalliberaler Jugendvereiner, solange er kein Mandat hat. Dann freilich lernt er, um mit Wassermann zu reden, die „realen Machtfaktoren des öffentlichen Lebens kennen“ und strebt in redlicher Bürgertugend dem Geheirat zu.

Entschlossen aber wollen sie jung sein, und sowenig sie auch in dieser Eigenschaft etwas gegen die realen Machtfaktoren des nationalliberalen Freisintums auszurichten vermögen, wirken sie doch bis zu einem gewissen Grade nützlich durch die Kritik, die sie an den Alten üben. Man hört da Wahrheiten, die uns sonst verborgen blieben. Ist es nicht z. B. schön, wenn der alte Herr Wassermann, vor das Tribunal der Jugend geladen, liberalische Gemeinplätze über die Resignation des reiferen liberalen Mannesalters zum besten gibt und sich dabei das Geständnis entschließen läßt: „Was das Mißbehagen der liberalen Wähler anlangt, so werden wir in absehbarer Zeit nicht herauskommen!“ Oder wenn Herr Schiffer, der avancierte Oberlöse des Schulverfassungsgesetzes, einen feierlichen Richter eid leistet, daß heute „die Volksschule in der Tat ein Anker der Schule von der Kirche“ gefordert werden müsse? Warum hat Herr Schiffer erst vor ein paar Monaten fester zusammengebunden, was er „jetzt“ voneinander loslösen will?

Je kümmerlicher das Alter dreinsah, desto üppiger war die Jugend. So erklärte der Kaufmann Hübsch aus Nürnberg sehr zutreffend: „Die preussische Landtagsfraktion wird bei den Wählern als eine reaktionäre Masse aufgefaßt, und die Reichstagsfraktion ist vom Liberalismus auch reichlich weit entfernt.“

Ein anderer Redner verlangte, daß sich die nationalliberale Partei, die bisher das gleiche und geheime Wahlrecht entschieden abgelehnt hat, mit kühnem Schwunge an die Spitze der einzelstaatlichen Wahlrechtsbewegung setzen solle: „Ich schreie“, meinte er, „auch nicht vor einem Bündnis mit dem Freisinn und der Sozialdemokratie zurück und noch mehr: wir müssen die Rete übernehmen!“ In einer Resolution wurde den Parlamentariern für ihre Haltung beim Volkschulgesetz, bei der Reichsfinanzreform und den Vergesetz-Nobellen ein Küffel, und den Vertretern der Jugend der Auftrag erteilt, auf dem nationalliberalen Parteitag zu Goslar den jungliberalen Standpunkt mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Weiter wurde verlangt, daß den jungliberalen Vereinen Einfluß auf die Aufstellung der Kandidaten zu den nächsten Reichstagswahlen eingeräumt werden, und daß ein im Frühjahr 1907 einzuberufender nationalliberaler Gesamtparteitag eine Revision des Programms vornehme.

Von einiger Verwirrung zeugt es, daß für die nächsten Wahlen ein Zusammengehen sämtlicher liberaler Parteien gefordert wurde, während es den Jungen sonst fraglich erschien, ob sie auch nur mit den Alten ihrer eignen Gruppe zusammenarbeiten könnten. Heute bedeutet ein Zusammenbruch des Liberalismus nichts anderes wie die Bildung einer reaktionären Masse. Ein Dreibund Wassermann, Müller-Sagan, Bachmide würde seine Macht nur dazu benötigen, um die unruhigen mit der Demokratie kokettierenden Parteielemente völlig mundtot zu machen. Merkwürdig, daß gerade diese „Erneuer“ des Liberalismus nichts eiliger zu haben scheinen, als ihre eigne Grube zu schaufeln.

So sehr man sich auch vor jeder Ueberschätzung der Jungliberalen hüten muß, erscheint es doch nicht ganz bedauerungslos, daß sie sich in einer Resolution auf die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Einzelstaaten festgelegt haben. Allerdings erfolgte die Annahme dieser Resolution gegen eine beträchtliche Minderheit, mit 139 gegen 50 Stimmen, und obendrein ist in ihr noch gesagt, daß man sich, wofern das geforderte gute Wahlrecht nicht zu haben sei, auch mit einem minder guten, etwa mit einem Pluralstimrecht zufrieden geben müsse. Dieses werde dann eine Etappe zum gleichen Wahlrecht sein.

Die Arbeiter haben keine Lust, auf dem Stappentweg zur Erfüllung einer Forderung zu gelangen, die schon reif und überreif ist und sich den Unfassen eines Pluralwahlrechts gefallen zu lassen. Aber gegenüber der Haltung der national-liberalen Gesamtpartei erscheint selbst die schwächliche jungliberale Resolution, da sie doch grundsätzlich zur Wahlrechtsgleichheit steht, als eine liberale Herkulstat. Im Wahlrechtskampf, der sich zum großen Teil gegen die Nationalliberalen richten muß, wird uns die jungliberale Resolution als brauchbare Waffe dienen. Wir werden uns auch einen Ausspruch des Referenten Zimmermann merken, der lautet: „Mit brutaler Fähigkeit hat Preußen am Verfassungswahlrecht festgehalten, das nach einer sagenhaften Meinung in Deutschland vorgehen soll.“

Im preussischen Landtag haben die längste Zeit liberale Mehrheiten gewaltet, ohne daß es ihnen auch nur eingefallen wäre, das Verfassungswahlrecht beiseite zu wischen. Der Vorwurf der „brutalen Fähigkeit“ und reaktionären Verstocktheit trifft also vor allem die nationalliberale Partei selbst. Diese Partei, die vor „realen Machtfaktoren“ einen so großen Respekt hat, mag endlich bei den nächsten Wahlen noch viel gründlicher als je lernen, daß auch das Volk ein „realer Machtfaktor“ ist, der mit sich nicht spaßen läßt. Der Liberalismus von heute ist nicht durch Resolutionen im Jugendstil zu heilen, er hat eine Pflöckkur nötig, und wenn er sie nicht verträgt, so wird es nicht schade um ihn sein!

## Die russische Revolution.

### Eine neue Judenmexerei.

Ueber den Pogrom in Siedlce, einer Stadt in Rußland-Polen, von dem in unserm gestrigen Privattelegramm kurz die Rede war, liegen heute ausführlichere Nachrichten vor:

Als Sonnabend beim Staatsmonopolladen in Siedlce zwei Soldaten erschossen wurden, umzingelten sofort zahlreiche Infanteriepatrouillen die Häuser, aus denen die Schüsse gefallen waren, und gaben mehrere Salven ab. Gleichzeitig begannen beurlaubte Soldaten des Sibauer Regiments, das schon in Rußland an Strafzuchthäusern beteiligt war, mit der Zerstörung und Brandlegung jüdischer Läden zunächst in der Pjenskastraße, nachher auch in der Warschauerstraße und andern. Als die Ladenbesitzer sich mit Revolvergeschüssen zu verteidigen suchten, beurlaubten die Soldaten ein allgemeines Judenmassaker. Auf alle Straßenpassanten und auf Hausbewohner, die am Fenster erschienen, wurde sofort geschossen. In sechs verschiedenen Stadtvierteln brachen Feuerbrände aus. Niemand wurde in die Stadt hinein oder herausgelassen. Auf den Bahnhöfen der Weichselbahnen herrschte großer Andrang, die Eisenbahn war gänzlich von der Stadt abgegeschnitten, die Züge wurden nur bis zur nächsten Bahnstation zugelassen.

Aus Biala ist am Sonntag das 5. Kaluga-Infanterie-Regiment, aus Kemberow Artillerie in Siedlce eingetroffen. Man zählte am Sonntagabend gegen 60 Tote und viele Verletzte.

Siedlce hat 28 000 Einwohner, darunter 15 000 Juden. Die Garnison, bestehend aus Infanterie, Artillerie und Dragonern beträgt 2000 Mann.

Am Sonntag ist es sogar zum Kampf mit Kanonen gegen die mehrlose Bevölkerung gekommen. Darüber wird der Scherzpreffe gemeldet:

Am Sonntag früh 8 Uhr wurden in der Pjenskastraße, gegenüber dem Polizeiamt, vier Kanonen aufgestellt, bis 10 Uhr wurden zwölf Kanonenschüsse abgefeuert, die vier Privathäuser, aus denen am Sonnabend gegen Soldaten geschossen worden war, gänzlich zerstörte. In fünf Straßen, Pjenska-, Warschauer-, Drogobowa-, Jattowa- und Alleestraße, sind ungefähr 150 jüdische und einige polnische Läden zerstört und beraubt worden. Die Soldaten verlaufen die geraubten Gegenstände halb umsonst. Die Zahl der erschossenen und ermordeten Juden wird auf Hundert geschätzt, die der Verletzten ist viel größer. Aus allen christlichen Wohnungen wurden Heiligenschilder herausgehängt. Das Verlassen der Stadt wird durch den Truppenkommandanten nur wenigen Christen gestattet, den Juden wird es unterjocht. Circa 1000 Personen wurden verhaftet und viele von ihnen durch die Soldaten schrecklich geschlagen.

Laufende von Juden halten mit ihren gestrichelten Häftlingskleidern sich in den Keller der Häuser versteckt. Viele leicht verletzte Juden wurden ins Spital gebracht, doch befinden sich unter den 1000 gefangenen Juden ebenfalls viele Verletzte, die stark leiden. Durch die Schießerei der Lampen sind alle Fenstergehäuse in den vom Pogrom betroffenen Straßen zerstört.

In der Warschauerstraße wurde eine Feldküche für die Garnison eingerichtet, die andern Straßen sind in Militär-Lager umgewandelt. Alle Läden sind gesperrt, in den Wohnungen herrscht Leere, da alle Bewohner sich versteckt haben. Alle Kram- und Fuhrwerke sind untauglich, Gerichtsverfahren sind nicht fort, die Post und das Telegraphennetz sind geschnitten. Die Fernschreiber-Stationen müssen von der nächsten Bahnstation aus telegraphieren.

Als eine Abordnung der Bürger, mit dem Rechtsanwalt Smardzka an der Spitze, beim Gouverneur Wolyn vorstellig werden wollte, lehnte dieser ihren Empfang ab, erklärte aber, die Bürgererschaft müsse alle Anführer der Unruhen den Rußland-Verhalten ausliefern, sonst würde die Stadt weiter beschossen. Da keine Urheber bekannt sind, schwebt demnach die Bevölkerung in großer Gefahr. Die ganze Stadt ist von der Außenwelt abgesperrt.

Die Gegenrevolutionäre haben es wieder einmal erreicht, Bestrafung und Unberühmtheit zu lassen. Die zartesten Blüten der Freiheit und die kräftigste Förderung durch die Behörden. Daß die Revolutionäre sich im Guerillakrieg zu rächen versuchen werden, läßt keinen Zweifel.

### Letzte Nachrichten.

\* Warschau, 11. September. Gestern nachmittags wurden in dem Fabrikat Hrubow von Unbekannten gleichzeitig zwei Bomben geschleudert, die mit weissen Pulver, hochexplosivem Glycerin und dynamit. Durch die eine, welche nur auf dem Markt gegen acht Polizisten ge-

worfen hatte, wurden zwei Schutzleute tödlich, die sechs andere leichter verletzt. Die zweite Bombe verwundete den Posten an einem der Fabrikanten und einen weiteren Schutzmann. Sofort waren Infanterie und Kosaken zur Stelle, die zahlreiche Salven nach verschiedenen Seiten abfeuerten und vierzig unbeteiligte Einwohner töteten. Viele der Verletzten wurden noch nachträglich durch das Militär erschossen. Einer der Attentäter, der noch nicht erkannt ist, wurde getötet.

\* Grodno, 11. September. Hier wurde gestern der Oberst der Gendarmerie Gribosjedow auf dem Paradeplatz von einem Manne durch einen Revolver schuß getötet. Auf dem Plage anwesende Polizeibeamte gaben auf den Täter mehrere Schüsse ab, doch gelang es diesem zu entkommen.

\* Baku, 11. September. Der hiesige englische Bizekonsul Durward ist auf der Straße angeschossen und am Arme leicht verwundet worden. Der Täter ist entkommen.

\* Kiew, 11. September. In dem benachbarten Flecken Bjelajewsk überfielen mehrere bewaffnete Männer die Filiale der Diskontobank, raubten trotz der Anwesenheit mehrerer Personen 80 000 Rubel und töteten einen der Beamten. Einer der Täter beging aus Furcht, festgenommen zu werden, Selbstmord.

\* Warschau, 11. September. Gestern Abend 8 Uhr erfolgte in der Elektrowastraße ein Zusammenstoß zwischen Zivilpersonen und einer Militärpatrouille, wobei über 20 Personen verwundet wurden. Im Judenviertel mißhandelten Soldaten Passanten, von denen sechs Personen schwer verwundet wurden.

\* Warschau, 11. September. Die Judenverfolgung in Siedlce war offenbar vorbereitet. Wenden Fremder, angeblich Beurlaubter, nahmen neben den Soldaten tätigen Anteil daran. Die Opfer werden nach Hunderten gezählt. Viele Häuser brennen, niemand rettet.

\* Kertsch, 11. September. Auf dem Boden der Hauptsynagoge explodierte eine Bombe; eine Person wurde getötet, eine andre verwundet.

\* Warschau, 11. September. Hier wurde ein Polizeibeamter in der Chmielnastraße von einem Unbekannten erschossen.

\* Petersburg, 9. September. In Kompschin (Gouvernement Saratow) benutzte ein Volkshaus die Abwesenheit der Truppen, die zur Unterdrückung von Unruhen nach Nikolajewskaja im Gouvernement Astrachan abgegangen waren, um den Versuch zu machen, Straßlinge, die zum Bahnhof geführt wurden, zu befreien. Es kam dann zu Unruhen, in deren Verlauf die Telephon- und Telegraphenleitung unterbrochen wurde. — Offenbar hat der „Volkshaus“ gesiegt.

\* Warschau, 11. September. In Siedlce wird immer noch fortgefeuert. Die Einwohner leiden Hunger, da Lebensmittel nicht zugeführt werden. In Hrubow wurde ein Volkshaus eine Bombe geschleudert, acht Polizisten erlitten Verwundungen dabei. Der Täter wurde getötet.

\* Odessa, 11. September. Vom Kriegsgericht wurde gestern die Attentäterin Schafertmann, die gegen den Polizeioffizier Poltawitschenko, einem Teilnehmer an den Judenmorden, im Oktober eine Bombe geworfen hatte, zum Tode verurteilt. Die Angeklagte verzichtete darauf, sich zu verteidigen.

\* Petersburg, 11. September. Aus der Offizierschule in Drauzenbaum wurde ein Maschinengewehr sowie mehrere tausend Patronen von unbekanntem Täter gestohlen.

\* Kiew, 11. September. Im Bezirk Werdischew sind große Agrarunruhen ausgebrochen. Die ausländischen Bauern haben zahlreiche Gutshöfe niedergebrannt.

\* Riga, 11. September. Das Kriegsgericht verurteilte zwei von den Revolutionären, welche die Schumannsche Fabrik in Riga durch den Brand zerstörten, zum Tode.

## Soziales.

Die Fleischpreise steigen weiter. Die Fleischverordnungen von Chemnitz Stadt und Land begründeten eine am 20. August vorgenommene Preissteigerung der Detailpreise mit folgender Tabelle der Schlachtviehpreise. Am Chemnitzer Schlachtviehmarkt haben die mittleren Durchschnittspreise für 1. Qualitäten — für 50 Kilo Schlachtgewicht — betragen, während der 9 Schlachtviehmärkte im August:

	Ochsen	Kühe	Bullen	Kälber	Schafe	Schweine
1906:	85,63	82,13	78,50	86,65	83,28	77,50
1905:	77,38	75,—	69,33	86,56	76,19	76,89
1904:	67,70	66,20	65,00	69,98	64,15	57,50

Chemnitz hat eine zahlreiche, schlecht gelohnte Arbeitererschaft, deren Ernährung bei solchen Preisen schwerer werden muß. Der Schaden der Agrarier steigt läppig in die Höhe; kein Wunder, wenn der Boden mit Proletariatereichen gedüngt wird.

Staatsbetrüger. In Preußen gibt es 117 Personen, welche bei einem Vermögen von mehr als einer halben Million Mark zur Einkommensteuer nur mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark herangezogen sind. Darunter befinden sich 36 Personen mit einem Vermögen von mehr als einer Million Mark. Eine dieser Personen besitzt sogar ein Vermögen von 25 Millionen Mark, dem ein Einkommen von einer Million Mark entsprechen würde, die aber trotzdem nicht mehr als 3000 Mark Einkommen versteuern. Das gleiche ist der Fall bei einem Vermögen mit einem Einkommen von 20 Millionen Mark. Ferner gibt es in Preußen noch sechs Leute mit einem Vermögen von mehr als zwei Millionen, die ein Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark versteuern! Weiter ergibt sich aus der Ergänzungsteuer-Tabelle, daß nicht weniger als 2972 Besitzer eines Vermögens von 100 000 bis 150 000 Mark nicht mehr als 3000 Mark als Einkommen versteuern. Und daß sogar 1266 Besitzer eines Vermögens von mehr als 150 000 Mark mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 3000 Mark zur Einkommensteuer herangezogen werden! So genügen die Besitzenden ihrer Steuerpflicht! Den Arbeitern und Angestellten rechnet man jeden Pfennig ihres Einkommens nach, damit sie, die durch die indirekten Steuern schon schwer bedrückt sind, ja nicht etwa bei den direkten zu kurz kommen. Und diese millionenschweren Staatsbetrüger befinden sich in der Regel im öffentlichen Leben und in der Gemeindeführung aller Art und beschäftigen uns — der Vaterlandsliebe wegen.

Proletariat im Zylinderhut sind die kaufmännischen Angehörigen aller Art. Sie haben das zwar selbst erst zum geringsten Teil begriffen und denken sich wegen ihres W-Zentimeter-Kragens noch mehr als die Arbeiter, aber die Herren Arbeitgeber als Vertreter des Kapitals arbeiten mit allen Kräften daran, ihnen in die harmonischere Welt des wirklichen Klassenbewußtseins einzuführen. In den Stößen unter den Pulkflüssen gehören die Angehörigen der Banken. Nun haben die vier Banken — Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdener Bank und Reichsbank — wie dem „N. L.“ mitgeteilt wird, einen Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen sie sich gegenseitig verpflichten, keinen Beamten zu engagieren, der sich bei einem der Institute in ungeliebter Stellung befindet. Praktisch bedeutet das nicht weniger, als daß durch dieses Abkommen für Laufende von Bankbeamten eine Art Privileg, eine Art Nebenbesitz herbeigeführt wird, die allem sozialen Empfinden ins Gesicht schlägt. Man bedauert, wie viele Sozialen diese vier Gruppen überall in Deutschland unterhalten und was für

ein niedriges Beamtenheer durch jenen Speervertrag in seiner Bewegungsfreiheit vergeblich gehindert wird, daß man nahezu von einer Vernichtung des Rechts der Freizügigkeit sprechen darf. Um so mehr, als man kaum annehmen darf, daß diese vier Rieseninstitute etwa zu den kleinen Umgehungsmitteln greifen werden, wie sie in den kleineren Industrie- und Handelsbetrieben gang und gäbe sind. So sind denn die Proletariat im Zylinderhut auf Gnade und Ungnade den Banken ausgeliefert und abhängiger als der Industriearbeiter. Ob sie aber die nötigen Lehren daraus ziehen werden? Wir glauben noch nicht daran.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. September 1906.

### Der Krieg geht los!

Der „Central-Anzeiger“, der erst vor wenigen Tagen den Speck in seiner Abonnentenmausfalle dadurch begehrenswerter machte, daß er die Unfallhilfe von 600 Mark auf 750 Mark erhöhte, nimmt den Fehlbekanntmachung des „General-Anzeigers“ auf. Die Einführung des 500-, 1000- oder 1500-Mark-Schwindels in „General-Anzeiger“ beantwortet der Mäurer der „Magdeb. Ztg.“ mit der Erhöhung seiner Abonnentenversicherung auf 1000, 1500 bzw. 4000 Mark. Das ist ein ganz respektabler Sprung, der aber ohne Sprungbrett möglich war, weil der ehrenwerte Verleger des Blattes, Herr Faber, der als Vorstandsmitglied des Vereins der Zeitungsverleger Gegner des Abonnentenversicherungsschwindels sein muß, in der Praxis aber andern Anschauungen huldigt, durch diese Erhöhung sich keinerlei erhöhte Lasten auflegt. Das muß auch bald dem Blindesten klar werden. Wer kann und will es glauben, daß eine solche Erhöhung wirklich das zu bedeuten hätte, als wonach sie aussieht? Das Ganze ist und bleibt eben Schwindel, eine Spekulation auf die Dummheit des Publikums.

Jetzt hat der „General-Anzeiger“ das Wort. Ihm wird es gar keine Beschwerden machen, jetzt 5000 Mark oder mehr auszuwerfen. Und so fliegen die Pfeile in dem lustigen Konkurrenzkrieg immer hin und her, bis — einer von den beiden Kämpfern am Boden liegt. Für den armen Zeitungsleser bricht aber eine böse Zeit an. Er weiß nicht, auf welches Blatt er abonnieren soll. Heute bietet dieses mehr, morgen jenes. Das beste wird schon sein, er abonniert beide Blätter, am Ende der dreifachen Dummheit zu sein. Einmal kriegt er nichts als eine geistlose Kost vorgelegt, wozu sich für den Arbeiterleser noch Beschimpfungen hinzugesellen; zum andern ist er sein Abonnementsgeld für beide Blätter los; und zum dritten — geht ihm auch noch die Unfallversicherung aus der Nase! Denn wenn das eine Blatt kapituliert hat, dann wird der Sieger, der nun ohne unbequemen Konkurrenten dasteht, seine Unfallversicherung möglichst schnell wieder aufheben.

Der Abonnentenversicherungsschwindel ist eine stinkende Wunde in dem kapitalistischen Zeitungsumpf. Ein Arbeiter sollte sich mit Ekel davon abwenden und dessen eingedenk sein, daß für seine tägliche Geistesnahrung nur die Arbeiterpresse in Frage kommt. Die Arbeiterpresse hält sich von solchen kapitalistischen Märgeln und Schwindeleien fern. Sie lebt nur der Aufgabe: den Arbeiter zu erlösen aus seiner geistigen und körperlichen Knechtschaft.

### Vom Bierkriegschauplatz.

Das feste Zusammenhalten der Konsumenten in Magdeburg verfehlt seine Wirkung nicht. Die Klagen der Gastwirte, die den Bierpreis erhöhen, lassen darüber keinen Zweifel zu. Zahlenmäßig läßt sich die Wirkung allerdings nur hin und wieder illustrieren, denn die Brauereien hüten sich, Angaben über die Absatzverminderung in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Die Klosterbrauerei zu Gadenstedten, die dem Brauereiverband nicht angehört und demzufolge die Bierpreise nicht erhöhte, hat eine starke Zunahme des Absatzes zu verzeichnen. Sie ist infolgedessen gezwungen, ihren Betrieb erheblich zu erweitern, um den Nachfragen gerecht werden zu können. Dem geschlossenen Vorgehen der Konsumenten werden die Brauereien auf die Dauer nicht widerstehen können. Man darf nur nie und nimmer vergessen: Heber unsere Lippen kommt kein Tropfen verteuertes Bier!

Von den Meldungen, die heute vom Bierkriegschauplatz vorliegen, seien die folgenden wiedergegeben: In Hamburg ist ein Teil der Wirtenschaft, mit dem Brauereiverband Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß der Heftlosterpreis nicht um 2, sondern um 1 Mark erhöht wird. Für die Konsumenten soll der alte Preis dann bestehen bleiben. — Die Arbeitererschaft Lübeck hat in einer öffentlichen Volksversammlung beschlossen, auf den Gehalt von Lagerbier so lange zu verzichten, bis die Preise wieder herabgesetzt würden. — Der über die Ringbrauereien in Rummelfer verhängte Boykott wird nicht allein seitens der Arbeiter, sondern auch von der Bürgererschaft mit großer Energie durchgeführt. Den Vorteil haben die Mineralwasserfabriken, die Tag und Nacht arbeiten und trotzdem den Bedarf nicht zu decken vermögen. — In Frankfurt a. M. hat der Verband der Brauereien an die Wirtvereine, die Wirtskommission und die Einkaufsgenossenschaft der Speyererländer einen Brief mit dem Vorschlag gerichtet, je drei Personen in eine Kommission zu wählen, welche die Streitigkeiten schlichten soll, und eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit mit dem Amte des Schiedsrichters zu betrauen. Doch ist zur Bedingung gemacht, daß die Mitglieder dieser Schlichtungskommission mit bindenden Vollmachten ausgerüstet sein sollen. — Der Boykott in Mainz und Umgebung verhärtet sich. Die Arbeitererschaft hat eine verhärtete Kontrolle eingeführt; alle, die boykottiertes Bier trinken, werden als Streikbrecher behandelt. Eine Mauererversammlung beschloß, jeden Boykottbrecher aus dem Verband auszuschließen. — Die Dresdener Gewerkschaften die Gründung einer eigenen Brauerei unter Erwerbung der Brauerei Klauenischer Lagerkeller. —

Reichstagsabgeordneter Reus und der Fall Schaedel. In seinem Volksblatt für Anhalt druckte Genosse Reus unsern Bericht von der Schaffenerichterungsverhandlung über die Beleidigungsklage der Firma Mundlos u. Co. gegen Schaedel ab und gab auch der „Berichtigung“ der Firma Mb. Schaedel vollinhaltlich Raum. Dieser Berichtigung hängt nun Genosse Reus folgende sonderbare Nachschrift an:

„Aus der Berichtigung geht für uns hervor, daß ein Beitrag seitens der Firma Schaedel nicht vorliegt, daß es sich in der Tat nur um abweichende Auffassungen handelt, die bei beiderseitiger Ehrlichkeit sowohl bei den reklamierenden Firmen als auch bei der Firma Schaedel nicht ausschließen. Selbstverständlich ist es allerdings, daß zwischen so großen Firmen keine Arbeit über die Art der Messung der geleisteten Ware bestand. Und der Berichtsfasser der Magdeburger „Volksstimme“ konnte begründeterweise aus der erfolgten Klageabgabe von 62 500 Mark an die Firma Garrett Smith und der 10 000 Mark an die Firma Mundlos, solange nicht die Auffklärung der

obigen Verleumdung vorlag, auf ein Schuldbestehen der Firma Schaeffel schließen, zumal ja auch ihm die in der obigen Verleumdung erwähnten Gerichte, die vermutlich von der Konkurrenz ausgingen, zu Ohren gekommen sein werden. Wir bedauern, daß auch wir durch Übernahme des Magdeburger Berichtes ein Opfer solches Irrtums geworden sind, zumal unser Dessauer Oberbürgermeister Ebeling von diesem unsern Irrtum in gewisser Beziehung mitgeteilt worden. Andererseits war es selbstverständlich, daß der letztere Umstand uns kein Grund sein durfte, deshalb den Bericht aus Magdeburg zu unterdrücken.

Dem Genossen Peus muß ein beneidenswerter Optimismus eigen sein. Sollte ihm als sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten die Spruchpraxis preußischer Gerichte so ganz unbekannt geblieben sein? Glaubt er vielleicht, der Angeklagte Schaeffel wäre mit der geringen Geldstrafe von 300 Mark — zumal das Gericht Wahrung berechtigter Interessen als nicht vorliegend erachtete — davonkommen, wenn der Mann seine Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen hätte? Zahlt nach Peus eine Firma an eine andre 62 000 Mark, wenn die Beschuldigungen auf einem „Irrtum“ beruhen? Wie kommt Genosse Peus dazu, in solcher Weise ein Parteiblatt zu desavouieren? Das sieht ja so aus, als ob er sich bei „seinem“ Oberbürgermeister in empfehlende Erinnerung bringen will! Darauf deutet ja auch noch der Schlußsatz seiner Nachschrift hin. Als ob eine solche Selbstverständlichkeit für ein sozialdemokratisches Blatt noch besonders betont zu werden brauchte! Zu den vielen Unbegreiflichkeiten, deren sich Peus schuldig gemacht hat, kommt hinfort noch eine neue und nicht die leichteste, die ihm von der zweiten Instanz in dem Prozeß nach gerichtlich attestiert werden wird.

**— Zerpfalterer an der Arbeit.** Im Konsumverein-Neustadt sind rund 100 Wäcker beschäftigt, die auf Grund eines mit dem Verbande der Wäcker Deutschlands abgeschlossenen Caris recht vorteilhafte Arbeitsbedingungen besitzen; es sei nur an die achtstündige Arbeitszeit und die günstigen Lohnverhältnisse erinnert. Das alles konnte aber dem Teil der beschäftigten Wäcker, der keine Ahnung von gewerkschaftlichen Prinzipien besitzt, nicht genügen; und jene Meibereien und Unzufriedenheiten sind an der Tagesordnung. Allerdings macht sich diese störende Strömung in der Hauptsache gegen den Wäckerverband bemerkbar. Organisiert sind die guten Leute ja alle, aber frage mich nur nicht wie? Die Organisation wurde nur als notwendiges Uebel betrachtet, der man eben angehöhen mußte, um wenigstens den Anschein zu erwecken, als ob man mit der Arbeiterbewegung hätte. Seitens des Konsumvereins selbst wurde keinerlei Zwang ausgeübt, um die Leute in den Verband zu bringen, tatsächlich ist nur festgelegt, daß bei Neueinstellungen der Arbeitsnachweis des Verbandes zu berücksichtigen ist. Die Verwaltung des Konsumvereins dürfte aber schwerlich ihre Freunde an den Leuten haben, die stets gegen den Verband der Wäcker opponieren und dadurch Schwierigkeiten im Betrieb hervorzubringen. Was in dieser Art alles geleistet wurde, das geht auf keine Kuhhaut. Mit den besten Mitteln und gemeinsten Mitteln hat man der Tätigkeit des Verbandes Schwierigkeiten bereitet und dessen Führer in der größten und ehrlosesten Weise beschimpft. Diese Vorgänge führten schließlich zum Ausschluß von zwei Wäckern aus dem Verband. Nun war der Sachverhalt ein unparteiisches Schiedsgericht die ganze Sache reiflich nachprüfte und einstimmig zur Bestätigung des Ausschlusses kam, verstanden es doch die Ausschließten, mit Hilfe einiger weiterer „Schieber“ fortgesetzt gegen den Verband zu gehen und neue Meibereien hervorzurufen. Man haben diese unklaren Köpfe am letzten Sonntag beschlossen, eine neue Zentralorganisation der Konsumwäcker zu gründen, der sofort 30 Wäcker beitreten. Vorher hatte man dem Arbeitersekretär Mößinger als Beauftragten des Kartells den Zutritt zu der Versammlung verweigert. Die Herrschaften wollten in ihrem unruhigen und verderblichen Begehren schon ungeführt unter sich sein. Nur etwa 15 Mann waren über solche Handlungsweise so entrüstet, daß sie ebenfalls den Saal verließen. Wir werden auf die Sache zurückkommen.

**— Der Tischlermeister Robert Kleine, Grünemannstraße 15,** gehört zu den Arbeitgebern, welche den vertraglichen Verpflichtungen gegenüber ihren Gesellen nur so lange nachkommen, wie es ihnen in den Ar. m. pakt. Kleine der vor kurzer Zeit sein Geschäft an den ehemaligen Gesellen Grub verkaufte, welcher bei ihm arbeitete, ist jetzt wieder plötzlich Arbeitgeber resp. Firmeninhaber und arbeitet für Berger, Kl. Diesdorferstraße, und Winkler, Schrotestraße, da dort die Arbeit nicht bewältigt werden kann. Es wollen also zwei Unternehmer an der Arbeit verdienen. Derjenige, der die Arbeit als zweiter anfertigt, sucht nun jenseitig wie möglich dabei herauszuschinden, selbst auf die Gefahr hin, den Vertrag nicht eingehalten. Nach den geltenden Bestimmungen müssen Ueberstunden mit 10 resp. 25 Pf. Aufschlag bezahlt werden. Kleine setzt sich über diese Bestimmungen hinweg, zahlt am Sonnabend nur 5 Pf. und die Leute haben das Nachsehen. Jeder muß ja aus bestimmten, den Magdeburger Kollegen aber bekannten Gründen vom Einlagen dieser Differenz abgesehen werden; es wird deshalb jeder Kollege gut tun, Ueberstunden bei Kleine überhaupt nicht zu leisten. Bei den Verhandlungen heute früh ließ sich dieser Herr auf nichts ein. Er konnte dies allerdings um so mehr, da einige Nichtorganisierte die Ueberstunden leisten, wie Kleine es wünscht. Den Organisierten hat er bereits am Montag 7 1/2 Pf. pro Stunde. Bei selbständigem Handel würden also ohne weiteres 10 Pf. gezahlt worden sein. Auch ein Maschinenarbeiter, welcher einer anderen Organisation angehört, macht diese Streiche mit. Dieser Vorgang zeigt wieder, wie notwendig eine einheitliche Organisation für die Holzindustrie ist. Seine Hoffnung setzt Herr Kleine auf den ständigen Nachweis, welcher, trotzdem das Verhältnis dort mitgeteilt wurde, doch Gesellen vermittelt Ueberstunden sind also dort nicht mehr zu leisten — bis der vertragliche Sach anerkannt ist.

**— Ein prügelnder Fuhrherr.** Ueber eine Schöffengerichtsverhandlung am Montag erhalten wir folgenden Bericht: Am 10. Juli d. J. kam der Fuhrherr Johannes Dehne, geboren 1873, die Dreieckstraße entlang, um in sein Kontor zu gehen. Dabei soll er ein kleines Mädchen, das dort hin und her ging, mit seinem Spazierstock derart über die Nase geschlagen haben, daß das Kind nicht unerheblich verletzt wurde. Die Anklage behauptet, der Angeklagte habe das Kind ohne jeden Grund geschlagen, während er behauptet, das kleine Mädchen habe aus Scherz eines seiner Pferde, das gerade in das Tor geführt wurde, auf den Hinterteil geschlagen und da die Pserde durch derartige Schläge leicht scheu würden, habe er, um das Kind abzuwenden, einen Schlag nach ihm geführt. Die Zeugen bekunden, das kleine Mädchen habe keinesfalls das Pferd geschlagen oder berührt, nur ein Knabe hätte mit der Peitsche geknallt. Die Mutter des verletzten kleinen Mädchens behauptet, daß Dehne, als sie zu ihm kam, um ihn zur Rede zu stellen, nichts davon sagte, daß das Kind das Pferd berührt haben sollte, sondern er habe in gemeiner Weise auf die Frau eingeschimpft. Die Verletzte mußte vom Spezialarzt behandelt werden und hat noch eine erhöhte Stelle an der Nase. Um zu ermitteln, ob Dehne der Meinung sein konnte, das verletzte Mädchen habe das Pferd geschlagen, erfolgte Vernehmung.

Ob mit oder ohne Veranlassung: an der Tatsache wird nichts geändert, daß der „gebildete“ Fuhrherr in roher Weise ein kleines Kind mißhandelte.

**— Now ein Streitprozeß.** Am 14. April d. J. vollzog der Wäckerpader Lange hier seinen eignen Umzug mit einem entliehenen Mißbewagen. Der Arbeiter Edward Jäger von hier, geboren 1871, vorbestraft, war am dem Nachmittag reichlich angetrunken und hielt Lange für einen Arbeitswilligen. Er trat heran und sagte ungefähr: „Wehe, wenn ein Stuhl vom Wagen kommt!“ Lange holte daraufhin Polizei und es entstand ein großer Menschenauflauf, darunter große Mengen Streifenberber, da es um die Zeit war, wo die Verbandsversammlung zu Ende war. Der Vorfall fand in der Neustädterstraße statt. Der Fuhrherr Edward Jäger stand dort Streifenberber, mischte sich aber nicht ein, sondern beobachtete nur schamlos, angeblich um Jäger von Gewalttätigkeiten abzuhalten und um pflichtgemäß im Verband Bericht abzustatten. Nun wird Endom zur Last gelegt, er habe den Reizungen des Schürmanns, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet und dadurch den Menschenauflauf mit verursacht, daselbe wird auch dem Fuhrherr Otto Erle hier, geboren 1877, zur Last gelegt. Jäger gibt zu, daß es möglich sei, daß er Lange behelligt habe, doch sei dies wohl lediglich ein Ausfluß der Trunkenheit gewesen. Endom bestreitet entschieden, sich schuldig gemacht zu haben, denn er habe nur seine Pflicht dem Verbands gegenüber, die ihm über alles ginge, erfüllt; er habe niemand belästigt, sei auch nicht stehen geblieben, sondern hin und her gegangen. Erle behauptet, er habe gar nichts von dem Vorfall gesehen, sondern benenne Zeugen, daß er zu der kritischen Zeit, als er zu seinem größten Erstaunen festgenommen wurde, in der Bogelgreifstraße nach der Wohnung eines gewissen Bekner gesucht habe. Betreffs des Angeklagten Endom konnte keiner der Zeugen bekunden, daß er aufgefordert sei, hinzuzugehen, wohl aber meinte betreffs des Erle der Schürmann Jung, er erweise ihn bestimmt als denjenigen wieder, den er wiederholt ohne Erfolg aufgefordert habe, sich zu entfernen. Der Vertreter der Anklagebehörde, Gerichtsassessor Herre, beantragte gegen Jäger 3 Wochen Gefängnis gegen Endom Freisprechung und gegen Erle 6 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht erkannte in seiner Sitzung am Montag wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung gegen Jäger auf 3 Wochen Gefängnis und gegen Erle wegen Uebertretung der Strafenpolizeiverordnung auf 2 Mark Geldstrafe. Endom wurde freigesprochen, ebenso wurden alle drei von der Anklage der Verübung groben Unfugs freigesprochen.

Interessant war die Neuzugung des Schürmanns Jung bei seiner Zeugenvernehmung; sie lautete etwa: „Das war überhaupt an dem Tage eine schreckliche Wirtschafft, man hätte gleich von der Waffe Gebrauch machen müssen, um das Zeug“ da weg zu bringen. Der Ausdruck „Zeug“ für Menschen trug dem Zeugen eine Klage des Vorsitzenden ein. Breslau scheint auch in Magdeburg Schritte zu machen!

**— Schläge statt Geld.** Der Wäckermeister Theodor Jesh hier war mit seinem Gesellen in Streit geraten und forderte denselben auf, das Haus zu verlassen. Als der Geselle zuvor seinen Lohn verlangte, schlug der Angeklagte ihn mit einem Reiss besen in das Gesicht, so daß die Nase zertrümmert und der Hut beschädigt wurde. Jesh will in der Notwehr gehandelt haben und behauptet, der Geselle hätte keinen Lohn mehr zu verlangen gehabt. Das Schöffengericht erkannte in seiner Sitzung am Montag gegen Jesh wegen vorläufiger Körperverletzung auf 10 Mark Geldstrafe.

**— Bevölkerungsbewegung im Juli.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im Monat Juli 1906 die Zahl der Lebendgeborenen 288 männliche, 236 weibliche, zusammen 524; Gestorbenen 238 männliche, 175 weibliche, zusammen 413; von auswärtig Zugezogenen, männliche 1838, weibliche 1243, zusammen 3081; nach auswärts Fortgezogenen, männliche 1572, weibliche 1355, zusammen 2927; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen, männliche 647, weibliche 324, zusammen 971; innerhalb der Stadt Umgezogenen 2036 männliche, 2029 weibliche, zusammen 4065; Eheschließungen: 143; legitimierte uneheliche Kinder 12 männliche, 7 weibliche, zusammen 19. Die Bevölkerungszahl stellte sich am 31. Juli 1906 folgendermaßen: Altstadt 91 275, Wilhelmstadt 27 948, Friedrichstadt pp. 9582, Sudenburg 35 744, Neustadt 51 174, Budau 25 227, zusammen 240 950 Personen (118 396 männliche, 122 554 weibliche).

**— Wichtig für Mieter!** Eine für Mieter äußerst wichtige Entscheidung fällt kürzlich eine Zivilkammer des Landgerichts Berlin-Mitte. Die beiden Hauswirte lassen sich der größeren Sicherheit wegen die Mietverträge von beiden Eheleuten unterzeichnen und pflegen dabei selten seitens der Mieter auf Schwierigkeiten zu stoßen. Von wie weittragender Bedeutung die zweifache Unterschrift ist, lehrt der vorliegende Fall. Ein Ehepaar hatte eine Wohnung mit einem von Mann und Frau unterzeichneten Kontrakt gemietet. Die Wohnung konnte nach dem Wortlaut des Vertrags drei Tage vor dem 1. Juli per 1. Oktober gekündigt werden. Am 25. Juni kündigte Herr S. mittels eingeschriebenen Briefs, der nur seine eigene Unterschrift trug. Der Hausbesitzer ließ die ersten Tage ohne Antwort verstreichen, erst am 30. Juni schrieb er an das Ehepaar, daß er die Kündigung nicht anerkenne, da nur einer der beiden Kontrahenten geschrieben und nur beide Vertragsschließende gemeinsam berechtigt seien, den Vertrag aufzukündigen. In der mündlichen Verhandlung machte der auf Anerkennung der Kündigung verklagte Hauswirt geltend, daß er nichts dagegen habe, wenn der Ehemann am 1. Oktober ausziehe, nur die Ehefrau sei mit der Einrichtung, die ihr Eigentum sei, an den Vertrag gebunden, da sie ja nicht gekündigt habe. Das Landgericht schloß sich der Auffassung des Hausbesitzers nicht an, sondern verurteilte diesen, die Kündigung für beide Eheleute rechtskräftig anzuerkennen. Im § 13 des Mietvertrags heiße es, daß die Handlungen eines der beiden Kontrahenten auch für den anderen rechtsverbindlich seien. Diese Verbindlichkeit erstrecke sich auch auf Handlungen gegenüber dem Vermieter, wie Kontraktverlängerungen, Kündigungen usw. Die Kündigung seitens des Ehemannes sei darum der diesbezüglichen Willenserklärung beider Eheleute gleich zu erachten.

**— Die unglücklichen Wasserwerkstätten der Elbe** haben, wie zu erwarten war, ein solches Anzeichen der Frachtpreise zur Folge gehabt. Besonders empfindlich getroffen werden hierdurch die Kohlen- und Getreidefirmen, da für Kohlen und Getreide noch umfangreiche Abmachungen vorhanden waren. Da auf den Fahrzeugen schon ohnehin nur unzureichende Räume zur Verfügung stehen, die Fahrzeuge aber infolge des täglich sinkenden Wasserstandes nur beschränkte Mengen von Fracht aufnehmen können, sieht eine weitere Erhöhung der Preise insbesondere für Kohlen, in sicherer Aussicht.

**— Die weiße Skavin.** Einer jener Burschen, die junge ungescholtene Mädchen dem Laster in die Arme führen, um sie dann später unter den brutalsten Mißhandlungen auszuheben, wurde am Montag in der Person des 26 jährigen Handlungsgehilfen Kurt Enwald der Strafkammer des Berliner Landgerichts I vorgeführt. Dem mehrfach wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten wurde Kuppelei, Zuhälterei und gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Vor etwa einem Jahre lernte er in Hannover ein junges, damals 18 jähriges Mädchen kennen. Es war die Buchhalterin Dora S., die Tochter geachteter Leute. Der Angeklagte verband es in der raffiniertesten Weise, das Mädchen dahin zu bringen, daß es ihm blindes Vertrauen schenkte. Nachdem sie seinen Verführungskünsten erlegen war, überredete er die S., mit ihm zu fliehen. Das Mädchen ließ sich auch verzeihen, dem gefährlichen Verführer zu folgen. Erst in Magdeburg ließ er seine Maske fallen. Als die S. sein Ansuchen, ihn zu ermahnen, mit Entrüstung zurückwies, wurde sie von dem Angeklagten in schlimmster Weise mißhandelt. Da sie ihm in blinden Vertrauen eine kleine Verletzung in ihrer früheren Tätigkeit eingestanden hatte, benutzte der Angeklagte diese Kenntnis zur Einschüchterung. Durch die Drohungen schließlich völlig konterbiert, tat sie alles, was der Angeklagte verlangte. Dieser zog nun mit seinem unglücklichen Opfer von Stadt zu Stadt. In Frankfurt a. M. schlug er das Mädchen derartig mit einem Stock, daß es auf einem Ohr taub wurde. Insgesamt erhielt er von der S. mehrere tausend Mark. Mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erkannte das Gericht auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und Ueberweisung an das Arbeitshaus.

**— Jünglings Selbstmord.** Am Montag vormittag erschoss sich in der obersten Wohnung Bahnhofsstraße 32, in ihrem Bett die 20 jährige unverheiratete Elise P. Vermählte Diebe sol das Motiv zu der unglückigen Tat, die den unglücklichen Eltern schmerzliches Herzeleid gebracht hat, gewesen sein. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

**— Uebersahren.** Am Montag nachmittag gegen 6 Uhr wurde der Ruffser Schumann auf der Berliner Chaussee durch Herausfallen aus der Schößelle seines Wagens von seinem eignen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Der Sanitätswagen der Feuerwehr schaffte den Verunglückten nach dem altschlischen Krankenhaus. — Ebenfalls am Dienstag vormittag der Ruffser Wilhelm Hebe von hier Aufnahme, der durch den Hufschlag eines Pferdes eine erhebliche Verletzung des linken Beines erlitten hatte.

**— Schwere Sturz.** Der Schlosser Wilhelm Goedede aus Budau fiel am Montag nachmittag in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Budau von einer Leiter, wobei er mit dem Rücken auf ein Stück Winkelblech aufschlug. Der Verunglückte, welcher sich bei dem Sturz innere Verletzungen zugezogen hatte, wurde durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

### Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps. Magdeburg, 10. September 1906.

Eine nicht besonders saubere Angelegenheit. Zu der Untersuchungssache gegen den Unteroffizier Paul Heidenreich aus Wolfshüt, 8. Komp. 27. Inf.-Regts., stand heute vor dem oben genannten Kriegsgericht zum zweitenmal Termin an. Es handelt sich um die unsern Lesern bereits bekannte Affäre gegen den deutschen Sprache nur wenig mächtigen Musiker Schmidt II von derselben Kompanie. Heidenreich wurde vom Oberkriegsgericht schon einmal am 13. Juni d. J. wegen Mißhandlung eines Untergebenen, Annäherung der Strafbefugnis und Unterschlagung von Geldern, alles begangen in mehreren Fällen gegen den Musiker Schmidt II, zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Gelegentlich dieser Verhandlung kam ein weiterer Fall einer Unterschlagung zur Sprache, weshalb das Verurteilte von neuem eingekerkert wurde. Das Kriegsgericht der 7. Division verurteilte Heidenreich zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis und Degradation. Gegen dieses Urteil hat Heidenreich Berufung eingelegt, weil er sich der Unterschlagung für nicht schuldig hält; er bittet deshalb um Aufhebung der Degradation. Der Gerichtsherr hat ebenfalls Berufung eingelegt, weil die Gesamtstrafe falsch gebildet sei. In der heutigen Verhandlung hält der Zeuge Musiker Schmidt II, dessen Vernehmung wieder unter Beifügung eines Dolmetschers stattfand, seine früher gemachten Aussagen, wonach Heidenreich in drei Fällen dem Zeugen Geld abgenommen und hierauf einen Teil für sich behalten hat, konsequent aufrecht. Der Angeklagte behauptet demgegenüber, daß er sich einer Unterschlagung nicht schuldig gemacht hat. Der Vertreter der Anklage erkennt zunächst an, daß die Gesamtstrafe falsch gebildet sei. Nach seiner Meinung könne — die Aussage des Zeugen Schmidt II in Ehren — von einer Unterschlagung nicht die Rede sein. Da die Sache seit Mitte März zurückliegt, sei ein Verzug des Schmidt aber die Höhe der zurück erhaltenen Gelder nicht ausgeschlossen. beantragt wird deshalb lediglich eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Diesem Antrag schließt sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Münchhoff, an. Nach längerer Beratung des Gerichtshofes wird nochmals in die Verhandlung eingetreten. Der Zeuge Schmidt II soll Aufschluß über mehrere Widersprüche in seinen Zeugnisaussagen, die bei der Schwierigkeit der Vernehmung des Zeugen erklärlich erscheinen, geben. Vorgehalten wird ihm, daß er einmal erklärt habe, er hätte kein Geld vom Unteroffizier Heidenreich zurückgehalten, während er heute über jeden erhaltenen Betrag Aufschluß geben könne. Zeuge motiviert diese Widersprüche damit, daß er vom Gericht wohl falsch verstanden sei. Danach wird erneut in die Beratung eingetreten. Das Urteil lautet: Auf die Berufung des Angeklagten gegen das Urteil des Kriegsgerichts der 7. Division wird das Urteil insoweit aufgehoben, als der Angeklagte wegen Unterschlagung verurteilt wurde. Der Angeklagte wird also nur wegen Annäherung der Dienstgewalt und der Mißhandlung eines Untergebenen verurteilt. In Fällen zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß die Angelegenheit für Heidenreich nicht besonders sauber sei, zu einer Verurteilung wegen Unterschlagung aber die positive Unterlage fehle. Der Angeklagte nimmt die Strafe sofort an. Die Affäre Heidenreich, die seit April die hiesigen Militärgerichte mehrfach beschäftigt hat, ist damit erledigt. Heidenreich bleibt nach Verurteilung seiner Strafe noch weiter Unteroffizier.

### Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 11. September. Im Palais-Hotel fand gestern abend zu Ehren des Erbprinzen zu Hohenzollern-Langenburg, des bisherigen Leiters der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, ein Abschiedsbankett statt. Hohenzollern hielt dabei eine Rede, in welchem er u. a. sagte: „Der ganze Einblick in den Verwaltungs-Mechanismus, den ich gewonnen habe, bestätigt mir die Ueberzeugung, daß für den Leiter der Kolonialverwaltung ohne eine alsbaldige durchgreifende Reform der Central ein fruchtbares Wirken ausgeschlossen sei. Bei dem sich öffentlich kundgebenden Mißtrauen gegen die Kolonialverwaltung bestand indessen keine Gewähr dafür, daß die für die Reorganisation der Behörde nötigen Mittel in absehbarer Zeit bewilligt würden. Ich hielt es für meine Pflicht, unter diesen Umständen nicht zu verschweigen, daß ich auf der vorhandenen Grundlage die Verantwortung für die Weiterentwicklung unserer kolonialen Interessen nicht länger zu tragen in der Lage sei. In der Presse sind mir Kritik zu Gesicht gekommen, wonach mein Rücktritt wegen mangelhafter Unterführung seitens der mir unterstellt gewesenen Beamten erfolgt sei. Es liegt mir daran, zu erklären, daß derartige Behauptungen auf Unwahrheit beruhen. Ich hoffe zuberichtlich, daß der so weit verbreitete Pessimismus auf koloniale Angelegenheiten nicht dauernd auf dem deutschen Volke lasten werde, sondern daß wieder eine freundlichere Stimmung eintrete.“

\* Berlin, 11. September. Die Scherl-Presse meldet offiziös: Der neue Kolonialdirektor Bernhard Dernburg hat seinen Einzug in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes gehalten. Der bisherige stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenzollern-Langenburg hat am Sonnabend sein Amt aufgegeben und sich von den Mitgliedern der Abteilung verabschiedet. Sein Nachfolger erschien Sonntag auf der Kolonialabteilung, ließ sich die Mitglieder der Abteilung vorstellen und übernahm sein neues Amt. Er gedenkt zunächst auf Urlaub zu gehen und sich nach Beendigung dieses Urlaubes den im neuen Amt an ihn heran tretenden Aufgaben eingehend zu widmen.

Hd. Rom, 11. September. Der italienische Konsul in Leipzig ist von seinem Amte entzogen worden, weil er am Sedantage das italienische Konsulat besetzt hatte. Diese Tatsache soll der italienischen Regierung durch Vermittlung des französischen Auswärtigen Amtes mitgeteilt worden sein.

\* Tanger, 10. September. Ein hier eingetroffener Einwohner aus Mogador erzählte, daß der „Rebell“ Anflös sich der Stadt bemächtigte, alle Juden in das Ghetto trieb und ihre Häuser von seinen Leuten besetzen ließ. Ein unter britischem Schutz stehender jüdischer Kaufmann, der sich weigerte, sein Haus zu verlassen, wurde mit seinen Waren gewaltsam entfernt. Der Konsul protestierte und fragte Anflös, ob er die Vollmacht des Sultans dazu habe, worauf Anflös erwiderte, er erkenne keinen Sultan an. Die gesamte Garnison ging zu Anflös über. Menschenleben scheinen nicht geopfert zu sein.

### Wettervorhersage.

Mittwoch den 12. September. Still; teils heiter, teils neblig. Trocken; langsame Erwärmung.

**Kredit**  
**ohne Zinsen**  
**Abzahlung**  
**Möbel!**

**Kulante Bedienung**

**Möbel!**

**Lieferung franko**

- 1 Zimmer Anzahlung 6 Mark
- 2 Zimmer Anzahlung 9 Mark
- 3 Zimmer Anzahlung 20 Mark
- 4 Zimmer Anzahlung 35 Mark

**Anzahlung Nebensache**

**Einzelne Ersatzteile**  
 Anzahlung Nebensache  
**Kinderwagen - Sportwagen**

**Spielend leichte Teilzahlung**

**Größte Auswahl**

**Anzüge**

für Herren und Knaben  
 Anzahlung von 3 Mark an

**Billigste Preise**

**Damen-Konfektion!**

Nachweislich grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

**S. Osswald**

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14-15, I.

**Bis früh um fünf**

Je jeder Fußboden feinsten trocken, welcher abends mit Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzutrocknen, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl. Wäsche, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf. 320

**Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik**  
 Berlinerstrasse Nr. 29, Ecke Schmiedehofstraße.

**Sozialdemokratie und Antisemitismus**

von August Bebel  
 Preis 30 Pfennig empfiehlt  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 Jakobstrasse 49.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

Marke - Schwan spart

**Arbeit, Zeit, Geld.**  
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Achtung!**

Heute und folgende Tage verkaufe ich in meinem Verkaufslokal

**Schwertfegerstr. 14:**

Große Posten Herren-Jackent, Schrod- und Hoch-Anzüge, Junglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, Herbst-Kaletts, einzelne Jackent, Hojen, Westen und sämtliche

**Arbeiter-Garderoben.**

Herren kommen zum Verkauf große Posten

**Schuhwaren aller Art**  
 für Herren, Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen. 616

**B. Wolff, Schwertfegerstr. 14**

**Gratis**

erhalten Sie eine Vergrößerung

bei Bestellung von 12 Visit-Matt-Photogr.

von 5.00 Mk. an oder

6 Kabinet-Matt-Photogr. von 7.50 Mk. an im 684

**Atelier Seyser**  
 Breiteweg 211.

**Schuhwaren!**

Große Auswahl, gute Fabrikate, solide Preise. 800

**Ewald Brodmann**  
 Neustadt 32 Schmiedstr. 32, Ecke Schmiedhofstr.

**Filzschuhwaren**

das berühmteste jährliche Fabrikat, in größter Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt und versendet

**Wilhelm Coors**  
 Schläger  
 Sudenburg.

**Bermittelt**

wird niemals der Erfolg b. Gebr. v. Steckenpferd - Geerschwefelstein v. Bergmann & Co., Radoboul mit Schumacher, Strassburg. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Wülstchen, rote Flecken, Flechten usw. 2881  
 à Stück 50 Pf. in Magdeburg: H. Zentlich, Altmarkt 28.  
 Richard Junoth, Tischlerbrücke 22.  
 Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b  
 In Suden: Rosen-Apothete.

**Leih-Haus**

Adolph Michaelis  
 Apfelstraße 16, I.  
 (Begr. 1881) 87  
**Höchst-Beleihung**  
 jeder Werksache.  
 Strengste Verschwiegenheit.

**Trotzdem**

ich auf Zeitzahlung verkaufe, offeriere ich:  
 echt silberne Taschenuhren von 15 A an  
 Weste-Uhren von 3 A an  
 Wand-Uhren von 10 A an.  
 Versand auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt. Kleine Anzahlg. Abzahlung von 1 Mk. p. Woche an. Reparaturen prompt u. billig.

**Uhrenhandlung**  
 M.-Neustadt, Ritterstraße 1b.  
 Sudenburg, Domsdorferweg 4 p.

**Heinrich Drube Möbelfabrik**

Gr. Domsdorferstraße 24  
 gegr. 1882 Fernsprecher 3382  
 empfiehlt als ganz besonders preiswert

Wohnungseinrichtung zu Mk. 275.00	
Bettstov	37.00
Kleiderschrank	25.00
Soja	45.00
Tisch	14.00
4 Rohrstühle	14.00
Speisereschrank m. Spieg.	24.50
2 Betten mit Matratzen	60.00
Küchenschrank	23.00
Küchenanrichte	22.00
Küchenschiff	8.00
Küchenstuhl	2.50
	Mk. 275.00

**Wohnungseinrichtung zu Mk. 435.00**

Bettstov	nussb. furn.	55
Kleiderschrank		18
Stegstuhl		55
4 Holzstühle		22
Trumeau, geschl. Glas, do.		35
1 Taschenuhr		65
2 engl. Betten m. Ia. Matr.		110
Küchenschrank		35
Küchenanrichte m. Schrank		26
Küchenschiff		11
Küchenstuhl		3
Küchenstuhl		3
		Mk. 435

Wohnungseinrichtungen in jeder weiteren Preisl. bis zu 5000 Mk.  
 8 große Schaufenster.  
 Transport frei durch eigene Gespanne.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum von Magdeburg die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage

**9 Grosse Münzstrasse 9**  
 eine  
**Rind- und Schweineschlächtere**  
 eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und reelle Ware bei soliden Preisen zu liefern.  
 Bestellungen bunter Schaffeln werden sauber und prompt ausgeführt.  
 Zudem ich noch bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Gustav Windberg.**

**Renoviert! Benneckenbeck.**

Der geehrten Einwohnerschaft von Benneckenbeck und Umgege zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich infolge Ankaufs des Grundstücks **Wittentkamp 15** die von mir innegehabten Geschäftsräume **Restauration u. Materialwaren-Handlung** von Grund aus der Neuzeit entsprechend neu renoviert habe.  
 Da ich keine Kosten gespart habe, den Aufenthalt in meinem B so angenehm wie möglich zu machen, und bestrebt sein werde, stets gute Waren und Getränke zu verabsorgen, bitte ich um ferneres Wohlwollen.  
 Hochachtungsvoll **Carl Neuberg**

Umsonst u. franko sendet **Praecht-Katalog** hervorr. Neuheit, in Stahl illust. **Leder-, Gold-, Optik-Spiel-, Musikwaren** etc., ca. 5000 Gegenstände enthaltend. Best. Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.  
**Fritz Hammesfahr Fabrik und Versandhaus** **Foche bei Solingen**  
 Versand per Nachnahme od. vorh. Kassa

Neuhohl! Nur bei mir zu haben.	<b>Beste Rasiermesser der Welt</b>
Kronen-Diamantstahl... M. 3.25	3jähr. Garantie
Rasiermesser, Weissstahl... M. 1.50	
Rasiermesser, Weissstahl... M. 0.25	
Rasiermesser und Pulver... M. 0.25	
Strichbleimen... M. 1.-	
Komplette Rasiergarmitur mit Blutstiller	in folgend. Etui M. 4.25, 6.-, 8.-

**Die Zukunftsstaats-Debatte im französischen Parlament.**

Neben von **Jaurès, Vaillant und Clemenceau** in der Deputiertenkammer — Juni 1906.  
 Uebersetzt von **Max Quard.**  
**Preis 10 Pfg.**

**Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 4**

**Achtung! Salbke-Westerhüsen**  
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine  
**Möbel- und Sarg-Eislererei-Werkstat**  
**Ewald Müller, Salbke**  
 Anfallstraße Nr. 21.

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
 zum Preise von 25-60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264**  
 (Scharnhorstplatz).  
 Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

**Silva!**  
 Beste 2 Pf.-Zigaretten  
 Ueberall zu haben

**Schuhwaren!**  
 Billig! Billig!  
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffel, auch aus Kontinentalgummi. Waren nur Neustadt, Schmidtstr. 44.  
 Gut erhaltene Drehbank, zum Treten und für Kraftbetrieb, für 75 Mark. **Balancier**, 10 Mark, zu verkaufen **Lüneburgerstraße 11, links.** 324

**Möbel-Einrichtungen**  
 in grösster Auswahl bei  
**Richard Siegel**  
 Tischlermeister  
**Neustadt**  
 115 Lübeckerstrasse 115  
 neben der Löwen-Apotheka.

**Ohne Konkurrenz**  
 ist meine täglich frische, feine und feinste  
**Dampfmolkerei-Butter**  
 Pfd. Mk. 1.30 u. 1.35  
 5 Proz. Rabattsparmarken  
**Butterhdl. Edelweiß**  
 (Inh.: J. Lehmann)  
 40 Halberstädterstr. 40.

Große Partie  
 gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit tadellosen Pneumatis, jeweils Barometer reich, von 30.00 Mk. an.  
 Pneumatis mit Schönheits-bletern, Laufdecken 5.00 Mk.  
 Luftschläuche 3.00 Mk. Hier- auf nehme ich alte ausgediente Laufdecken mit 1.00 Mk. Luftschläuch mit 50 Pf. in Zahlung.  
**A. Rose, Magdeburg**  
 Breiteweg 264 284  
 Orig.-Viktoria-Nähmaschinen  
 Pfeil-Nähmaschinen  
 Parade-Fahräder  
 Panther-Fahräder.

## Sozialdemokratischer Bezirksverband

des Regierungsbezirks Magdeburg.

Parteiengenossen! Unser

**Ordentlicher Bezirkstag**

findet am Sonntag den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Magdeburg im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c, statt.

**Provisorische Tagesordnung:**

1. Wahl des Bureaus und der Mandatsprüfungskommission.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Vortrag des Sekretärs.
4. Bericht über die Presse.
5. Allgemeine Anträge.
6. Wahl des Vorstandes und der Ersagmänner.
7. Ort des nächsten Bezirkstags.

Wir ersuchen, die Wahl von Delegierten vorzunehmen, soweit das noch nicht geschehen ist, und Anträge, die veröffentlicht werden sollen, bis spätestens zum 13. Oktober einzureichen.

**Der Vorstand.**

J. B.: A. Fabian, Vorsitzender.

## Spaltung in den österreichischen Gewerkschaften.

Die österreichische Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Jahren einen kolossalen Aufschwung genommen. Im Jahre 1901 hatten die österreichischen Gewerkschaften 119 050 Mitglieder, 1902 waren es schon 135 178, 1903 154 665, 1904 189 121 und Ende 1905 323 099, was in einem Jahre einen Zuwachs um 133 978 Mitglieder ergibt. Diese aufsteigende Bewegung hat auch heuer angehalten, so daß sich im Juni bereits ein Mitgliederstand von mehr als 350 000 ergab.

Diese so erfreuliche Entwicklung der Gewerkschaften soll nun plötzlich gestoppt werden. Die Führer der tschechischen Parteiorganisation haben es sich in den Kopf gesetzt, daß sie auf eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation nicht den gewünschten Einfluß ausüben können und daß darum die Gewerkschaften national geteilt werden müssen. Es sind nicht etwa gewerkschaftliche oder auch nur parteipolitische Gründe dafür maßgebend, sondern ausschließlich nationale Gründe. Man vergesse nicht, daß die tschechischen Arbeiter meist nicht gesondert von den deutschen Arbeitern beschäftigt sind, sondern in derselben Werkstätte neben ihnen arbeiten und daß ein gewerkschaftlicher Kampf nicht möglich ist, wenn die Arbeiter jeder Werkstätte verschiedenen nationalen Verbänden angehören. Friedlich haben bisher die deutschen und tschechischen Arbeiter in den Gewerkschaften zusammen gearbeitet, und die deutschen Genossen haben selbst in rein deutschen Gegenden die sprachlichen Wünsche ihrer tschechischen Genossen voll erfüllt. Im Jahre 1896 hatten die tschechischen Genossen zum erstenmal den Versuch gemacht, eigne nationale Gewerkschaften zu erlangen. Aber damals hatten sie sich begnügt, ein eignes tschechisches Sekretariat innerhalb der gemeinsamen Gewerkschaftskommission anzustreben. Der Gewerkschaftskongreß hatte dieses Verlangen mit großer

Majorität abgelehnt, worauf die Tschechen in Prag eine eigene Gewerkschaftskommission errichteten, deren Wirkungsbereich sich aber nur auf die Tschechen beschränkte, während die mehrheitlichen Tschechen bei der Wiener Kommission blieben. Allmählich kam aber auch in Prag der Gedanke zum Durchbruch, daß eine Verschmelzung mit der Wiener Reichskommission im Interesse auch der tschechischen Arbeiter sei, und der Sekretär der Prager Kommission, Gen. Kouschar, hatte bereits ein förmliches Abkommen mit der Reichskommission getroffen, das auf einer gemeinsamen Konferenz im Dezember 1904 beschlossen werden sollte. Da erkrankte Genosse Kouschar an einem unheilbaren Gehirnleiden, und nun gewannen in Prag wieder jene Elemente die Oberhand, die aus der bürgerlich-nationalen Omladinistenbewegung zur Sozialdemokratie gekommen waren und noch allzu sehr in diesen nationalen Anschauungen befangen waren. Auf einer Konferenz der tschechischen Organisationen, die zu Weihnachten 1904 in Brünn tagte, gaben die Vertreter der tschechischen Parteileitung die Direktive aus, daß die tschechischen Organisationen überall solche Forderungen an die Wiener Gewerkschaftskommission stellen müßten, die „die Deutschen zu erfüllen nicht imstande sind“. Als dann im Juni 1905 in Amsterdam die internationale Konferenz der Gewerkschaftssekretäre tagte, verlangte die Prager Kommission auch Zutritt für ihren Sekretär. In einer Denkschrift an die Konferenz beschuldigte sie die Reichsgewerkschaftskommission, daß sie „als ihre erste Aufgabe die gewalttätige Germanisierung der tschechischen Arbeiter betrachte“. Diese Denkschrift erregte in Amsterdam große Entrüstung, umsomehr als Genosse Gueber dort nachweisen konnte, daß sowohl die Reichsgewerkschaftskommission als die einzelnen Reichsvereine den sprachlichen Bedürfnissen der tschechischen Arbeiter auf das peinlichste Rechnung tragen. Die internationale Konferenz lehnte einstimmig (bloß der spanische Delegierte enthielt sich der Abstimmung) das Verlangen der Prager Kommission ab und erklärte in Oesterreich wie überall nur eine Gewerkschaftszentrale, nämlich die Wiener, anzuerkennen.

Nun begann im Zentralorgan der tschechischen Partei, „Pravo Lidu“, eine Hege gegen Gueber, dem vorgeworfen wurde, er habe in Amsterdam durchgesetzt, daß die Tschechen für ein minderwertiges Volk erklärt wurden. Vergebens warnten die besonnenen tschechischen Genossen vor einer solchen Sprache. Wer mit den nationalen Extremisten nicht mittat, wurde beschimpft, so z. B. der Vertreter der tschechischen Metallarbeiter, Gen. Hornof, der zugleich auch Mitglied der tschechischen Parteiverwaltung ist. Er hatte in einer tschechischen Metallarbeiterkonferenz für die Einheitliche Gewerkschaftsbewegung gesprochen. Dafür wurde er im „Pravo Lidu“ beschuldigt, er helfe den Deutschen die Tschechen „helotisieren“. Wie ihm erging es auch den Vertrauensmännern anderer großer Branchen, denen man vorwarf, sie seien „von Wien bestochen“.

Für den Ton, in dem man in diesen Kreisen von der Internationalen spricht, ist ein Artikel bezeichnend, der erst jüngst im tschechischen Zentralorgan „Pravo Lidu“ stand und der von dem Beschluß der Amsterdamer Konferenz handelte. Da heißt es: „Daß für keinen (Guebers) Antrag

die Deutschen aus dem Reiche stimmten, versteht sich von selbst. Sie taten es aus nationaler Solidarität, wie das die Deutschen überall tun; ihre nationale Gemeinbürgerschaft stellen die Deutschen immer über alle Prinzipien.“ Dann wird der Reichsgewerkschaftskommission wieder vorgeworfen, sie wolle, gestützt auf „ihre Stammesgenossen aus dem Reiche und die übrigen Germanen“ die Tschechen als minderwertig unter das Diktat der Deutschen beugen . . .

Nachdem so die nationale Verheugung weit genug gediehen war — bezeichnend ist, daß das „Pravo Lidu“ dem Genossen Gueber die Aufnahme einer Antwort auf die Vorwürfe verweigerte — schritt man zur Losrennung von der gemeinsamen Organisation und zur Gründung eigener tschechischer Reichsverbände. Vor allem erschien in dem Wiener tschechischen Parteiblatt „Delvide Listy“ ein Aufruf an die Bauhilfsarbeiter zum Beitritt zu einer tschechischen Gewerkschaft, worin wörtlich stand: „Wenn du ein Tscheche oder Slawe bist, melde dich als Mitglied!“ Dann wurde ein selbständiger tschechischer Schuhmacherband gegründet, wobei die tschechischen Ortsgruppen aufgefördert wurden, das Vermögen des Reichsverbandes dem neuen tschechischen Verband zu übergeben, und hierauf ein tschechischer Steinarbeiterverband, wobei es allerdings dem Reichsverband gelang, sein Vermögen vor der geplanten Expropriation zu retten. Im „Pravo Lidu“ erörterte ein Genosse die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, auch die Konsumvereinsbewegung zu spalten. Er kam aber zum Schlusse, vorläufig damit zuzuwarten und erst die Reorganisation der tschechischen Konsumvereine mit der Unterstützung und auf Kosten des Wiener Zentralverbandes der Konsumvereine durchzuführen.

Es ist klar, daß die Zentralverbände dieser Abbröcklung der tschechischen Ortsgruppen nicht ohne Widerspruch zusehen werden. Sie nehmen den Kampf auf und sie haben dabei, wie sich bei einer Versammlung der Wiener tschechischen Schuhmacher (die die Majorität der Wiener Schuhmacher überhaupt bilden) gezeigt hat, auch alle vernünftigen tschechischen Arbeiter auf ihrer Seite. Da aber die Prager Parteiengenossen von ihrem Bestreben, die Gewerkschaften zu spalten, nicht ablassen werden, wird wohl der Kampf geführt werden müssen. Hoffentlich kommen die Massen der tschechischen Arbeiter bald zur Erkenntnis, daß es nicht eine proletarische Politik ist, die ihnen von ihren Führern geraten wird, damit die gegenwärtige Krise in der Gewerkschaftsbewegung ohne größeren Schaden für die österreichische Arbeiterchaft vorübergehe. Die tschechische Arbeiterchaft ist stark genug, ihre gewerkschaftlichen Kämpfe auch ohne die sich loslösenden Gruppen zu führen. Den Schaden von der Spaltung können nur die tschechischen Arbeiter haben, die dem Maße der nationalen Prager Führung folgen und sich so der Stütze der zentralen Organisation berauben.

—pok—

## Gewerkschaftsbewegung.

Sohnbewegungen und Streiks. Die Lage des Auslandes auf der Hälfte der Erde bei Wachen ist unverändert. Der Sonntag

## Fenilleton.

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von H. Adler.

(73. Fortsetzung.)

„Was wollen Sie? Ich habe meinen Mann später Liebesgewonnen. Manchmal verlobt man sich in seinen eignen Mann.“

„Ja, wie meinen Sie das?“ fragte Nja mit großen Augen.

Ladjana lachte lustig.

„Ich habe einen Spaß gemacht. Aber im Ernst: oft heiratet man ohne Liebe und verliebt sich hinterdrein.“

So zwitscherte sie unablässig und ließ ihre Augen spielen. Nja lauschte mit Aufmerksamkeit und Interesse und betrachtete voll Hochachtung das kleine, schlanke Persönchen vor sich. Er wunderte sich über sie: so klein und doch so fest, so entschlossen und klug!

Mit einer solchen Frau kann man nicht schlecht fahren — dachte er bei sich. Es berührte ihn angenehm, mit dieser gebildeten verheirateten Frau beisammen zu sein. War sie doch nicht seine Geliebte, sondern eine reine, zarte, wirkliche Dame, und prahlte doch nicht vor ihm, dem schlichten Burshen, ja sprach ihn sogar mit „Sie“ an! Dafür allein fühlte er sich ihr zu Dank verpflichtet, und als sie aufstand, um ihn zu verlassen, erhob er sich rasch und sagte:

„Meinen besten Dank, daß Sie es nicht unter Ihrer Würde gehalten haben, mir Ratschläge zu geben. Sie haben mich recht getröstet.“

„Getröstet? Nun also! Sehen Sie?“ Dabei lachte sie leise und rote Flecken erschienen auf ihren Wangen. Einige Augenblicke sah sie ihm starr in die Augen.

„Auf Wiedersehen, — einstweilen!“ sprach sie mit besonderer Betonung und entfernte sich mit dem beherrschenden Gange eines Mädchens.

Jeden Tag gefiel Nja das Ehepaar Antonomow besser. Und immer mehr neidete er ihnen ihr ruhiges Leben. Er hatte keine Vorliebe für Polizisten, weil er von ihnen viel Böses erfahren hatte. Aber Kirik dünkte ihm ein einfacher Arbeitsmensch, gütig und ohne besondere Klugheit. Er war der Körper, und seine Frau die Seele. Selten war er zu

Gaule und kam da nicht recht zur Geltung. Die persönlichen Beziehungen Ladjana Massieronas zu Nja gestalteten sich immer besser. Sie hat ihn, Holz zu hacken, Wasser zu holen, das Spüllicht zu entfernen, und er erfüllte freudig ihre Bitten. So entstanden ihm unmerklich aus diesen kleinen Gefälligkeiten tägliche Pflichten. Jetzt entließ die Wirtin das blattennarbige Mädchen und bemerkte ihr, sie brauche nur mehr alle Sonnabende zu kommen.

Manchmal hatten Antonomows Gäste, Korjakow, ein Gehilfe des Polizeinspektors, ein hagerer Mensch mit einem langen Schnurrbart, trug eine dunkle Brille und rauchte dicke Zigaretten. Er konnte die Kutsher nicht leiden und sprach oft in gereiztem Tone über sie.

„Niemand stört die Ordnung und Harmonie in dem Maße wie so ein Kutsher“, philosophierte er. „Freche Bestien sind sie! Jedem Fußgänger kann man auf der Straße Respekt vor der Ordnung einflößen. Es bedarf dazu nur einer Verordnung des Polizeimeisters. So zum Beispiel: die heruntergehen, müssen sich rechts halten, die hinaufgehen links, und gleich kommt Disziplin in die Bewegung auf der Straße. Aber einen Kutsher rühren die Verordnungen nicht, ein Kutsher ist und bleibt — weiß der Teufel!“

Den ganzen Abend konnte er über die Kutsher reden, und Lunow hörte von ihm niemals ein anderes Gespräch. Weiter stellte sich noch ein Aufseher des Kinderasyls, Grislow, ein, ein schweigender Mann mit einem schwarzen Bart. Oft sang er mit seiner Bassstimme: „Wie am Meere, am blauen Meere —“, und seine Frau, eine Hünengestalt mit kräftigen Zähnen, vertilgte allemal familiäres Zuckerwerk Ladjana Massieronas, worüber diese nachträglich immer fluchte.

„Das macht mir diese Felizata Egorowna zu Fleiß! Jedesmal frißt sie mir alle Süßigkeiten vom Tisch!“

Dann fand sich zuweilen Alexandra Wiktorowna Trautina mit ihrem Manne ein. Sie war groß gewachsen, hager, hatte eine übermäßige Nase und kurzes rotes Haar. Sie versüßte über ein Paar Glosaugen, quetschte abwechselnd und blies sich die Nase, daß es klang, als zerreiße jemand ein Stück Seimwand. Ihr Mann sprach mit Wirtin, — er hatte ein Kehltopfleiden, — konnte aber stundenlang ohne Ermüdung schwätzen, und man hatte den Eindruck, als ob er trockenes Stroh im Munde rasple. Ein Mann von Wohl-

habenheit, verließ er bei der Akzise seinen Dienst und war in seinen Mußestunden Vorstandsmitglied einer wohlthätigen Gesellschaft. Er und seine Frau sprachen auch fortwährend über Wohltätigkeit.

„In unserer Gesellschaft hat sich folgender Fall zugegetragen:

„Es langt eine Bitte um Unterstützung ein — —“

„Ich muß Ihnen sagen, diese Wohltätigkeit demoralisiert nur die Leute.“

„Die Frau schreibt: Mein Mann ist gestorben, ich stehe da mit drei Kindern, wir haben kein Brot.“

„Man sendet drei Rubel.“

„Ich traue diesen Witwen niemals!“ rief triumphierend Alexandra Wiktorowna.

„Nun, und meine Frau sagt noch: ich werde einmal schauen, wie es mit dieser Sache steht.“

„Und was hat sich erwiesen? Der Mann ist vor fünf Jahren gestorben! — Erstens!“

„Zweitens: waren es nur zwei Kinder!“

„Was soll man dazu sagen?“

„Dazu ist sie selbst eine ganz gesunde Person!“

„Da hab ich ihr's gegeben! Willst du, Wirtchen, auf die Polizei kommen für diesen Betrug? Sie wirft sich mir zu Füßen — —“

„Da ha ha!“ lachte Kirik Antonomow.

Alle lobten Alexandra Wiktorowna wegen ihres Scharfsinns, schimpften über die Armen und bezichtigten sie der Lüge, des Neides und der Unhöflichkeit gegen Leute, die ihnen Gutes tun wollen.

Lunow saß in seinem Zimmer, horchte aufmerksam auf die Gespräche und gab sich Mühe, zu erfahren, was und wie sie vom Leben dächten. Aber was er hörte, war ihm unverständlich. Es schien ihm, daß diese Menschen schon alles miteinander besprochen, alles entschieden hatten, daß sie alles wußten und alle andern scharf beurteilten; die ein andres Leben als sie führten. Am häufigsten sprachen sie über Skandalaffären verschiedener Familien, über den Gottesdienst, den der Erzbischof abgehalten hatte, und über die schlechte Aufführung ihrer Bekannten aus männlichen und weiblichen Kreisen. Nja fühlte sich bei diesen Gesprächen gelangweilt.

(Fortsetzung folgt.)

verkef durchaus ruhig; am Dienstag nachmittag wird abermals eine Verhandlung zwischen dem Arbeiterausschuss und der Direktion abgehalten. — Im Kohlenarbeiterstreik in Berlin wird auf beiden Seiten mit Hartnäckigkeit weitergekämpft. Mehrere hundert Kohlenwagons haben am Schiffschiff Bahnhof der Entladung. Die Arbeitgeber lehnen jede Verhandlung ab. — In der Zigarrenfabrik von Gebhardt Spengemann in W u d e, die Zweigstellen in Holzen, Ennigloh und St. Omerum besitzt, haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt. — Die Kleiderfabrikanten haben sich zu Verhandlungen mit den Konfektionsarbeitern in M. O l a d b a c h bereit erklärt und einen Ausschuss zur Prüfung des geforderten Lohnniveaus gewählt. Es scheint, daß ein allgemeiner Ansturm vermieden werden wird. — In der Eisenwerke von Zimmermann in Panau haben alle Arbeiter gekündigt, weil die von ihnen gestellten Forderungen nicht bewilligt wurden. — Im Eisenwerk Kaiserstuhl in Hagenau haben alle Arbeiter wegen Lohnunterschieden im Streik. Das Eisenwerk ist bemüht, die Arbeiter für Heizungsanlagen in auswärtigen Betrieben anfertigen zu lassen. — Die Bötzgergehilfen in Leipzig beschlossen angesichts der vorgerückten Jahreszeit und angesichts der durch den Krieg verringerten Arbeitsgelegenheit die Lohnbewegung bis zum Frühjahr zu vertagen. — Die in der christlichen Organisation zusammengeflochtenen Metallarbeiter in Offenbach sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie erstreben die Einführung der neuen Arbeitszeit und einen Lohnaufschlag. — Eine Verammlung der Hafenarbeiter in Stettin hat beschlossen, von der Forderung, daß den für die Auskündigten eingestellten Ersatzleuten gekündigt werden soll, nicht abzugeben. Der Meeresverband ist aber gekündigt worden, an der Weiterbeschäftigung der Entlassenen festzuhalten.

**Der 39. Kongress der englischen Gewerkschaften.** Der fünfte Verhandlungstag brachte eine ziemlich ausgedehnte und erregte Diskussion über Kreuzfreiheiten. Es trat eine Reihe von Gewerkschaften auf, welche sich bekümmerten über die Organisation der Gemeindegewerkschaften und -angestellten. Von der allgemeinen Arbeiterunion brachte eine Resolution ein, in welcher die Organisationsmethoden des Gemeindegewerkschaftsverbandes beurteilt werden. Das Verbot, Arbeiter, die in Gemeindegewerkschaften beschäftigt sind, von ihren Berufsvereinigungen, welche in privaten Betrieben arbeiten, zu trennen, in einem Sonderverband zu organisieren, sei gegen die Interessen der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterklasse. Fete Curran (Gosarbeiter) unterstützte die Resolution und griff die Gemeindegewerkschaften scharf an. Durch die geringen Beiträge, welche die Gemeindegewerkschaften erheben, suchen sie nicht bloß ungelernete, sondern auch geübte Arbeiter zu ihrer Organisation heranzuziehen. Sie kommen mit geringeren Beiträgen aus, weil sie weniger mit Streiks und Boykotts zu rechnen haben. Eine Gegenresolution vom Vertreter des Gemeindegewerkschaftsverbandes eingebracht, wurde mit 1196 000 gegen 42 000 Stimmen abgelehnt. Die weiteren Maßnahmen gegen den genannten Verband wurden dem Parlamentarischen Komitee übertragen. Sodann wurde in einer Resolution die Nationalisierung der Eisenbahnen, Kanäle und Bergwerke gefordert. Die Zahl der Mitglieder des Parlamentarischen Komitees wurde von 12 auf 16 festgesetzt; hierzu kommt der Sekretär. Das Gehalt des Sekretärs Stadman wurde auf 5000 Mark pro Jahr erhöht. Der nächste Punkt betraf das in England übliche Zeugniswesen. Der Angestellte erhält heute in England in der Regel kein Zeugnis, aber selbst wenn er in solches in Händen hat, so pflegt der nächste Arbeitgeber, ehe er ihn engagiert, sich doch noch mündlich oder schriftlich bei dessen früherem Chef zu erkundigen. Auf diese Weise erfährt der Angestellte nicht, was über ihn ausgesagt worden ist. Die Vertreter der Handlungsgehilfen, unterstützt vom Abgeordneten Richards (Schuhmacher), verlangen das Verbot dieses geheimen Zeugniswesens. Der Kongress stimmt dieser Resolution zu. Ein weiterer Punkt betraf die staatliche Unfallversicherung, da bei dem gegenwärtigen Zustand die Arbeiter, wenn sie gegen Privatunternehmer Haftpflichtungen ausstellen, vielfach nicht zu ihrem Rechte gelangen. Eine Resolution, welche sich gegen den Kost- und Logiszwang richtet und die Ausdehnung der Unfallversicherung-Gesetzgebung und des Landgesetzes für die Handelsreisenden fordert, gelang ebenfalls zur Annahme. Der nächstjährige Kongress findet in Bath statt.

### Aus der Parteibewegung.

Eine ganz merkwürdige Anklage hat die Staatsanwaltschaft in Halle im öffentlichen Interesse gegen unsern Kollegen Mollenhuth erhoben. Am 15. Juni veröffentlichte das „Volksblatt“ den Bericht über eine Sitzung des Arbeitgeberverbandes im Bergwerke. In dieser Sitzung hatte der Monarchist Lammert aus Hamburg, ein bekannter Scharfmacher, einen Vortrag gehalten über die Aufgaben eines geschickten Unternehmerverbandes. Es war der Redaktion das vom Schriftführer jener Versammlung angenommene Protokoll über Lammerts Vortrag zugesandt und von ihr veröffentlicht worden. Darin

erklärt nun Lammert eine Verletzung des Urheberrechts. Er hält seinen Vortrag für sein „geistiges Eigentum“, das dem Schutz des Gesetzes untersteht und ohne seine Einwilligung nicht veröffentlicht werden dürfe. Staatsanwalt und Landgericht haben sich auf denselben Standpunkt gestellt, und so soll sich Mollenhuth nächsten Mittwoch 1/2 12 Uhr vor dem Landgericht wegen Verletzung des Urheberrechts verantworten. Mollenhuth hat Veranlassung der Verhandlung beantragt, er zurzeit im Gefängnis sitzt und seine Verteidigung nicht genügend vorbereiten kann. Die Klage besitzt den Reiz der Neuheit. Wird ihr Folge gegeben, so steht die deutsche Journalistik vor einer neuen angenehmen Entwicklungsphase.

**Der Nationalrat der französischen Partei** tagte am 2. September. Seine Verhandlungen waren in der Hauptsache der Vorbereitung des Parteitagts gewidmet. Vertreten waren 54 Föderationen durch 76 Deputierte. Die sozialistische Kammergruppe war durch acht Mitglieder vertreten. Namens der Verwaltungskommission gab der Sekretär, Genosse Dubreuil, Bericht über die abgelaufene zweimonatige Periode. Er konstatiert ein stetiges Anwachsen der Parteimitglieder, deren Zahl gegenwärtig über 52 000 beträgt. Nach den Berichten der Föderationen ist der Geist unter den Genossen ein ausgedehnter. Die Unzufriedenheit mit der vorläufigen anlässlich der Wahlen beauftragten Kommission, sind gänzlich ausgeblieben, jedoch haben viele Föderationen noch mit den aus den Kammerwahlen herrührenden finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch die Neugründung von Parteiverbindungen schreitet durch die Tätigkeit der drei ständigen Parteipropagandisten rüstig vorwärts. Im ganzen wurden in der Berichtsperiode von der Verwaltungskommission 98 Versammlungen veranstaltet. Im Departement Cantal (Südfrankreich) wurde eine neue Föderation gegründet. Nach der Diskussion über den Bericht wurde über den Parteitagstag verhandelt, der, nicht wie vorgesehen war in der ersten Hälfte des Oktober, sondern vom 1. bis 4. November in Vinages stattfinden wird. Die Tagesordnung ist folgendermaßen zusammengefasst: 1. Bericht des Nationalrats und der Föderationen. 2. Bericht der sozialistischen Gruppe im Parlament. 3. Bericht der sozialistischen Delegierten im Internationalen sozialistischen Bureau. 4. Anträge auf Statutenänderungen. 5. Beziehungen zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse. 6. Wahlenwahl und proportionelle Vertretung; Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen. 7. Die sozialistische Propaganda unter der landlichen und maritimen Bevölkerung. 8. Die Nationalisten, der Militarismus und der Krieg. 9. Die internationale Aktion der Arbeiter, der Sozialismus und das Vaterland. 10. Kann man der sozialistischen Partei und zugleich den Freimaurern angehören? 11. Ein (Zentral-)Parteitagsblatt. 12. Wahl der Verwaltungskommission. 13. Wahl des Orts für den Nationalkongress 1907. — Die Anweisung von Parteisekretären für die Provinz wurde nach längerer Diskussion bis zur nächsten Sitzung des Nationalrates vertagt. Zum Schluss wurden zwei Sympathie-Resolutionen angenommen, eine für die streikenden Böttcher der Girone und eine für die russische Revolution. Die letztere hatte folgenden Wortlaut: „Der Nationalrat findet dem revolutionären russischen Proletariat den Ausdruck seiner entzückten Bewunderung, versichert ihm aus neue seine brüderliche Solidarität und gibt das Ministerium Clemenceau - Sarrien - Briand der Verachtung des Proletariats preis, das, indem es offen für den Aufbruch des russischen Sozialismus und gegen das um seine Freiheit kämpfende russische Volk Partei ergriffen hat, die französische Republik in Gegensatz zur Sache der Revolution gesetzt hat.“

### Provinz und Umgegend.

#### Konzeffionierter Bettel.

In unserm Artikel unter obigem Titel schreibt das „Queblinburger Kreisblatt“:

Vor mir liegt die erste Beilage von Nr. 202 der Magdeburger „Volksstimme“, die da vorgibt, in ganz besonderer Weise die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Ein Artikel in besonderem Druck mit der Ueberschrift „Konzeffionierter Bettel“ warnt die Leser, für dieses Blatt (das Mutterhaus in Halberstadt) etwas zu geben, weil die Innere Mission den proletarischen Freiheitsbestrebungen Hindernisse bereitet und „weil sie die heutige Rechts- und Wirtschaftsordnung aufrechterhalten wissen will, mit allen Elendsquellen, die dem arbeitenden Volke überzählich fließen“. Die frömmelnde Sauce, in der die Innere Mission ihre Himmelspeise verabschiedet, macht die Kost nicht genießbarer.“ Also für Unternehmungen, deren Segnungen die Arbeiter am eignen Leibe und an ihrem Herzen erfahren, sollen sie nichts opfern. — Statt nach Halberstadt mit der stillen Liebestätigkeit weiß dieselbe „Volksstimme“ ihre Leser immer wieder und wieder auf die Nordbrenner in Rußland hin, die ihren vorerzählten Wohltätigen nicht in dem großen Maßstab betätigen könnten, wenn ihnen nicht Hunderttausende von Mark aus dem sozialdemokratischen Lager zuzühen, über die mit Begehren auch in der „Volksstimme“ quittiert wird. Ueber 400 000 Mark hat bisher die deutsche Sozialdemokratie

gesendet und sich dadurch zum Mitschuldigen an all den Mord- und Greuelthaten gemacht, denen selbst Frauen und unermüdete Kinder zum Opfer fallen. Wie lange werden sich unsere guten, ehrlichen deutschen Arbeiter von solchen Verführern noch beeinflussen lassen, die weder Verstand noch Herz besitzen und die Streikeleiteten ins größte Elend hineintreiben?

Verheerter Herr Pfarrer, wogu diese Schimpfhalbe? Willen denn die „Kollektoren“ ja nur die Arbeit erleichtern, indem wir den Arbeiterfrauen aufgeben, diese Sammler an die Vertreter des Kapitals, also an die Großindustriellen, Großbauern, Rittergutbesitzer usw., zu verweisen. Bei diesen Leuten, denen die Einrichtung des Mutterhauses, wie Kinderbewahranstalten usw. in erster Linie zugute kommen, weil dadurch die Arbeitskraft des Mannes und der Frau zur Ausbeutung frei wird, können doch die Sammler ohne allen Zweifel auf das größte Entgegenkommen rechnen.

Wenn z. B. Herr Dippe in Queblinburg nur 3000 Mark — eine Lappalie für diesen Herrn — gibt, ersparen sich die Kollektoren den Gang in 20 000 Arbeiterwohnungen und das Mutterhaus braucht die kolossalen Unkosten für den Unterhalt der Sammler nicht aufzubringen. Es ist also ein glattes Geschäft. Und darum kläuber und kläuber!

Würde bei einem Brandunglück oder bei einer Ueberflutung jemand den Vorschlag machen, für die Geschädigten bei eben diesen Abgebrannten oder durch die Ueberfluteten, Beamten zu sammeln, so würde man über den Geisteszustand eines solchen Menschen sich ganz eigne Gedanken machen — um doch verlangen die Veranstalter der Kollekte von den Arbeitern dem Sinne nach dasselbe.

Ueber die „Nordbrenner“ in Rußland rechten wir mit den Stenemännern einer Kreisblatt-Redaktion nicht. Wenn die guten, ehrlichen deutschen Arbeiter 400 000 Mark für die Opfer des blutigen Gottesgnaden-Baus opfernten, so haben sie damit mehr „Verstand“ und „Herz“ gezeigt als der Schreiber der Einbelei, der die Heldentaten der russischen Revolutionäre zu Mord- und Greuelthaten stempelt. —

**Ascherleben, 11. September.** (Eine Viertelmillion Mark) Kostenüberschreitung für die Kanalisation unserer Stadt soll der am 14. September stattfindenden Stadtverordnetenversammlung bemittelt werden. Es sind darin enthalten: Vorarbeiten 36 000 Mark, Grunderwerb 20 000 Mark und Baukosten 82 500 Mark. Es folgen alsdann Uebererschreitungen mit folgenden Beträgen: Umgestaltung mit Sohlschalen 7000 Mark, Erweiterung des Kanalnetzes 23 950 Mark, 20 Markterweiterung 10 000 Mark, Kanalisierung des Fischgrabens 20 000 Mark, Preisanschlag 40 000 Mark, Vermehrung der Klärbrunn 20 000 Mark, Erweiterung der Oxidation 35 000 Mark, Sicherung der Filterrohre 17 500 Mark, die Gesamtüberschreitung beträgt 298 950 Mark. Der Magistrat hofft jedoch, die gesamten Bauausführungen mit der Uebererschreitung von 250 000 Mark bewerkeln zu können, indem einige Abstriche z. B. 24 000 Mark bei der Kanalanlage z. z. erspart werden können. Hoffentlich sind diese Erwartungen keine trügerischen, was nach den bisher gemachten Erfahrungen leicht anzunehmen ist. Die Erweiterung des Kanalnetzes dürfte eine dementsprechende Nachprüfung der bereits inzwischen zur Debatte gelangten Straßen erfolgen. Die bei einer so großen Anlage dauernde Unterhaltungsarbeiten geschaffen werden müssen, dürfte nicht übersehen werden, weshalb die 10 000 Mark für das zu errichtende Wärtchen im Kostenveranschlagung nicht fehlen dürfen. Nach einem Bericht des Ministers vom 19. November 1904 war die Kanalanlage nicht ausreichend bemittelt. Wäre es da nicht vorteilhafter gewesen, die entsprechenden Mehrkosten in Berücksichtigung zu ziehen. Dem ist jedoch nicht in Anspruch. Im Gegenteil, der Bau der Kanalisation ist begonnen worden, ehe die landespolizeiliche Genehmigung vorlag. Die Stadtverordneten werden, wie bereits bei vielen anderen Anlässen gleicher Art, die Summe bewilligen. Ob das aber dem Aufsehen der Stadtverwaltung förderlich ist, ist eine andre Frage. —

**Burg, 11. September.** (Ein schneidiger Reservelieutenant) ist der Berleger der „Burger Anzeigen Nachrichten“, Herr Fischer. Schneidig als Soldat, wie er schneidig als Arbeitgeber oder doch war, denn den Tarif der Buchdrucker erkannte er erst nach längerer Zeit an. Bis dahin kaufte sein Diktum kurz und schneidig: „Tarif ist nicht! Bezahle mir wie gefällt!“ Vor dem Krieg geriet in Magdeburg wurde am Montag ein Prozess verhandelt, dem Herr Fischer einer der Hauptzeugen, wenn nicht der Hauptzeuge überhaupt war. Der Sachverhalt ist kurz wie folgt:

### Die Fahrt durch die Nordwestpassage.

Die Mitteilung von der Ankunft der norwegischen Polarpedition unter Roald Amundsen in Kap Nome, dem neuen Anstufung am Eisdurchgang der Veringstraße, bedeutet den Abschluß dieses wichtigen Forschungsunternehmens und die erste wirkliche Durchfahung der sogenannten Nordwestpassage von Meer zu Meer.

Es gibt viele solcher Fahrten, solcher Meeresverbindungen im arktischen Amerika, und der erste, der eine gefunden, war John Franklin. Gewöhnlich wird auch McClure als Entdecker der Durchfahung genannt, der zum Cellulosefabrikanten-Gelehrten gehörte; aber auch er hat sie nicht mit dem Schiff durchfahren, sondern nur das Vorhandensein einer anderen Verbindung, die nördlicher als die Franklinische liegt, festgestellt. Amundsens wissenschaftliche Hauptaufgabe waren arktische Beobachtungen im Umkreise des magnetischen Nordpols, und die hatte er schon in einem früheren Stadium seiner Expedition gelöst; trotzdem aber darf man sich darüber freuen, daß sie nun mit der glücklichen ersten Umgehung Amerikas im Norden eine würdige Krönung erfahren hat.

Daß Amundsen dieser interessante Entdeckungserfolg nicht entgegen würde, erschien freilich schon lange als ziemlich sicher. Man wußte seit dem Dezember vorigen Jahres, daß Amundsen auf 1904 in einem Gebiet vorüberziehe, das alljährlich umher von Waldfischern von der Veringstraße aus erreicht wird. Es war dies eine Stützstelle namens King Point, westlich und in der Nähe der Rudenzieninseln. Von dort und auch von jenseits ergaben sich seit dem Winteranfang aus harte Amundsen und über seine Schiffe und Arbeiten unterrichten können; wir brauchen nur auf diese zurückzugehen, um ein recht vollständiges Bild von der Expedition zu gewinnen.

Amundsens Schiff, die „Gjøa“, ist das kleinste, das man je in den Dienst der Polarforschung gesetzt hat. Es ist ein für die Expedition ungeeignetes nordwestliches Waldfischergeschiff von nur 47 Registermetern Größe, etwa 21 Meter lang und 6 Meter breit. Das Gefährt hat nicht einmal eine Decksplanke. Amundsen hat sich aber für eine Periode als Hilfsbesatzung einbauen lassen und verpackt es etwas mit Nahrung auf die Expedition. Die Besatzung zählte nur acht Personen, wissenschaftlicher Charakter war nur einer, Amundsen selbst. Amundsen hatte ein so kleines Schiff deshalb erwählt, weil er überzeugt war, er würde mit ihm in den eisigen Stunden und Tagen des nordwestlichen Nordpols leichter manövrieren und das Gebiet leichter durchqueren als mit einem größeren Schiff. Dieser Gedanke erwies sich als vollkommen richtig; ja, man darf sagen, daß er mit einem dieser gebenden

längeren und breiteren Fahrzeug manchen Durchgang ebenso verfehrt gefunden hätte wie seine zahlreichen Vorgänger.

Am 17. Juni 1903 verließ die „Gjøa“ Christiania und am 31. Juli Sesbavn in Westgrönland, wo einige Schiffsleute an Bord genommen worden waren. Weiter ging's durch die Melvillebai nach der Dalton-Insel, wo man sich nach mit einigen Wörtern verabschiedete (16. und 17. August), und nun fuhr die „Gjøa“ aus der Baffinbai westwärts in den Lancasterkanal ein. Es herrschte dicker Nebel, doch kam das Schiff, ohne vom Eise behindert zu werden, am 22. August nach der Beechen-Insel an der Südküste von King Point, wo ein (1845/46) Franklin überwintert hatte. Von hier wendete sich Amundsen südwärts durch den Peelsonkanal, bis die Fahrt schwieriger wurde; denn zu dem Nebel gesellten sich Windstößen und Störungen des Kompasses infolge der Nähe des magnetischen Pols. Auch begegnete er dichten Eismassen. Er konnte ihnen indessen aus dem Wege gehen und kam, wenn auch langsam, vorwärts. Die Fahrt der „Gjøa“ der Westküste von Boothia Felix entlang, wo ein jäharter, eisreicher Kanal ihr das Durchschlüpfen gestattete, und dann weiter auf die Insel, wo James Cook 1831 den magnetischen Nordpol gefunden hatte. Vorläufig wurde dieser aber nicht aufgesucht, es ging vielmehr zwischen Boothia Felix und der King Williaminsel weiter nach Süden. Am 2. September geriet die „Gjøa“ bei der Matty-Insel auf Grund, doch kam sie, nachdem ein Teil der Ladung gelöscht war, mit Verschlepp des eisigen Eises am folgenden Tage wieder ab. Man suchte jetzt nach einem Winterquartier und fand es am 12. September an der Südküste der King Williaminsel in dem kleinen, von allen Seiten geschützten „Gjochafen“, der Peterfenbai.

Den September verbrachte man damit, am Strande ein Haus zu erbauen und dort die Vorräte unterzubringen. In Oktober wurden die verschiedenen Observatorien errichtet, eins für die astronomischen, eins für die meteorologischen Arbeiten, je eins für die physikalischen Beobachtungen, für Variations- und Jähreszeitenbeobachtungen. So kam am 2. November 1903 mit diesen wissenschaftlichen Aufgaben begonnen werden. Im Oktober erhielt man auch Estimohejuch: es kamen Leute vom Gylfiskapan, der an der amerikanischen Inselküste wohnt. Später machte man die Bekanntschaft der Reischilla- und der Jitquadrabit-Schiffen von der West- und Ostküste von Boothia Felix. Der Winter auf 1904 verlief befriedigend, sowohl er fürchtbar kalt war: die mittlere Temperatur des Februar, des kältesten Monats, betrug — 45 Grad Celsius, und auf einer Schichtenreihe im Innern von Boothia Felix Anfang März wurde mit — 61,7 Grad Celsius die überhaupt höchste Kälte beobachtet. Am 3. April trat Amundsen mit dem Sergeant Rindstedt, 2 Soldaten und 10

Gurken eine Reise nach Norden an, die ihn über den magnetischen Pol hinaus an der Westküste von Boothia Felix bis zur Tasmangruppe (etwa 71° 10' n. Br.) führte; doch mußten die Beobachtungen vorzeitig abgebrochen werden, da die Jitquadrabit-Eskimos Lebensmitteldepot geplündert hatten. Ende Mai langte Amundsen wieder im Gjochafen an. Den Sommer 1904 über wurden magnetische Arbeiten in der Umgebung der Station ausgeführt. Dieser Sommer war regnerisch und ebenfalls außergewöhnlich kalt, der stärksten den die Eskimos nach ihrer Behauptung je erlebt hatten. Die Eisberührung Anfang August völlig, indessen blieb Amundsen, er war, da er für seine magnetischen Beobachtungen dort noch ein zweites Jahr ausharren wollte. Er fandte jedoch gleich nach der Aufbruch des Eises den Leutnant Hansen mit einem Boot durch die das Festland von der King Williaminsel trennende Simpstrasse nach Westen, um die Passagerverhältnisse für die Westfahrt im nächsten Jahre zu erkunden und Depots für eine spätere Schiffsreise zur Erforschung der unbekannteten Nordostküste von Viktorialand zu errichten. Hansen traf viel Eis und ziemlich kaltes Wasser an der schmälsten Stelle der Straße an. Im Oktober kam wieder Eis in den Gjochafen. Ende November 1904 hielt Amundsen einen Besuch bei am Chesterfield Inlet lebenden Kinepatus-Eskimos, denen er Briefe mitgeben konnte, und eine zweite Gelegenheit dazu fand sich Ende Mai 1905.

Der zweite Winter war bei weitem nicht so hart wie der erste, und es wurden als überhaupt niedrigste Temperatur (im Februar 1905) — 45 Grad Celsius beobachtet. Auch der Meereseis, das im Mai 1904 eine Stärke von 3,8 Meter erreichte, brachte es im Mai 1905 auf nur 1,7 Meter Dicke. Die dunkelsten Teil der Winternacht über haupften viele Nebelstöße, besonders am Gjochafen. Ende März machte sich das Nahen des Sommers bemerkbar, und im Mai stieg das Quecksilber ab und zu Null. Die Gesundheit während des Winters ließ nichts zu wünschen übrig, und die Beobachtungen waren ununterbrochen fortgeführt worden.

Anfang April traten Leutnant Hansen und Sergeant Rindstedt mit Lebensmitteln für 70 Tage, 2 Schichten und 12 Gurken ihre Schiffsreise zur Erforschung der Nordostküste von Viktorialand an. Sie verfolgten die ganze bisher unbekanntete Strecke westwärts bis 72° 10' n. Br. (Glencolghai) und entdeckten fast im nördlichen Teil der Viktorialstraße, zwischen der King Williaminsel und Viktorialand einen ausgedehnten Archipel, die hieß die Inseln mit flachen und Sandbänken durchsetzten Sandbänken. Nördlich davon fanden vor 60 Jahren Gratius Schiffe ihren Untergang. Ob Amundsen irgendwelche Spuren von jener Expedition vorgefunden hat, aus seinen Berichten nicht hervor; wahrscheinlich ist es nicht.

Am 26. Juni d. J. war in Bieslar bei Burg Jagden weiche des Kriegervereins. Die üblich nach an diesem Fest auch eine Anzahl Vereine aus den umliegenden Ortshäfen, u. a. auch aus Burg, teil. Unter den vielen Gästen, die an diesem Tage des hochgehenden Patriotismus in Bieslar am Abend waren, befand sich auch der Unteroffizier Hartwig, der eigens zu diesem Zweck auf Urlaub vom Übungsplatz Altengrabow herübergekommen war und der sich wie alle übrigen „Krieger“ ehrlich und rechtschaffen an der Fahnenweihe beteiligte. Den Schlussbest des Festes bildete die feierliche Einbringung der Fahnen nach dem Hotel, wo der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes für den Tag sein Quartier aufgeschlagen hatte. Bei dieser Gelegenheit war es, wo der Unteroffizier einen Zusammenstoß mit dem Landwehrleutnant Fischer hatte. Hartwig soll dem letzteren beim Vorübergehen keine Ehrenbezeugung erwiesen haben. Mit den Worten: „Sie können, wissen Sie nicht, was zur Disziplin gehört!“ trat Herr Fischer auf Hartwig, der in diesem Augenblick mit einem jungen Mädchen scherzte, zu, und verabschiedete ihm, ehe es sich dieser verabschiedete, eine regelrechte Ohrfeige. Weiterhin erhielt Hartwig den Befehl, Bieslar sofort zu verlassen und mit dem nächsten Zuge nach Altengrabow zurückzufahren und sich dort sofort bei seinem Truppenteil zu melden. Wegen dieser Angelegenheit stand bereits am 2. August d. J. vor dem Kriegsgericht der 7. Division Termin an, der aber zwecks Ladung weiterer Zeugen nach kurzer Verhandlung vertagt wurde. Um festzustellen, ob der Angeklagte das Herannahen des Landwehrleutnants unter allen Umständen bemerkt haben mußte, fand dann am 7. August in Bieslar selbst eine Ortsbefragung und eine Verhandlung des hiesigen Kriegsgerichts statt. Bei dieser Gelegenheit erhielt Herr Fischer wegen der Ohrfeige 14 Tage Sühnarrest, während Hartwig wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Durch Urteil des Landgerichts erhielt Hartwig noch 14 Tage Mittelarrest, die er jetzt verbüßt, weil er dem Befehl des Herrn Fischer, mit dem nächsten Zuge Bieslar zu verlassen, nicht nachgegeben, sondern sich noch kurze Zeit in Bieslar aufgehalten hatte. Wegen des Urteils des Kriegsgerichts der 7. Division hatte der Angeklagte Verurteilung eingeleitet, weil er die Strafe für zu hoch hielt. Zur heutigen Verhandlung waren nicht weniger als 13 Zeugen geladen, unter denen sich auch Herr Fischer befand. Als Verteidiger des Angeklagten Hartwig fungiert Herr Rechtsanwalt Dr. F. u. H. v. H. Nach längerer Verhandlung wurde das Urteil dahin verkündet: Auf die Verurteilung des Angeklagten wird das Urteil des Kriegsgerichts der 7. Division vom 7. August insoweit aufgehoben, als es den Angeklagten wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen verurteilt hat. Der Angeklagte wird wegen einfachen Ungehorsams zu 16 Tagen Mittelarrest verurteilt.

Herr Landwehrleutnant Fischer in Burg, Verleger der „Neuesten Nachrichten“, wird nun ruhig schlafen können. Mehr kann der rabiateste Patriot nicht verlangen: dem schuldigen Leutnant 14 Tage Sühnarrest, die er im Interesse seines Geschäfts ausnutzen konnte, und dem Unteroffizier die Ohrfeige und 16 Tage „Mittel“, wobei noch die Frage offen bleibt, ob sich nun noch ein Hauptmann findet, der mit ihm weiter kapituliert. Wir können nur wünschen, daß solche Vorgänge sich recht, recht oft bei Kriegeszeiten auf dem Lande abspielen, dann hätten wir die Gewißheit, daß auch der Landbevölkerung endlich einmal die Augen über ihre blödsinnige Soldatenspielererei in den diversen Vereinen aufgehen.

**Felgeleben, 11. September.** (Um Haarsbreite.) Am Mittwoch nachmittag konnte am Bahndübergang wieder ein größeres Unglück passieren. Gegen 5 Uhr kommen kurz hintereinander zwei Pöge, einer von Schönebeck, der andere von Beitzig. Kaum war der eine Zug durch, lief ein Kind von 3 Jahren unter der Schranke hindurch. Als es mitten auf dem Gleis war, kam der andre Zug heran und braute. Im letzten Augenblick sprang die Mutter des Kindes, welche auf der andern Seite war, hinzu, riß es weg und bewahrte es dadurch vor dem Tode. Als der Bahnwärter über seine Unachtsamkeit zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich habe nach meiner Vorschrift gehandelt, ich muß auf den Zug aufpassen und kann daher nicht sehen, was neben mir passiert.“ Warum schaffst die Eisenbahnverwaltung kein Abhilfe an einem so verheerenden Uebergang? Kann unter der Schranke kein Gitter angebracht werden, um das Durchlaufen zu verhindern oder muß erst ein größeres Unglück passieren? Die Eisenbahnverwaltung ist doch gewiß nicht zu arm dazu.

**Ochtersleben, 11. September.** (Öffentliche Versammlung.) Die am Sonntag nachmittag stattgefundene öffentliche Versammlung des Kreisvereins war leider nur schwach besucht, trotz der wichtigen Tagesordnung. Genosse Albert Bartels, der Reichstagskandidat unfres Kreises, führte den Anwesenden in kräftigen Strichen die Aufgaben der politischen Organisation vor Augen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Die gewählte ständige Leitungskommission wird es als ihre Aufgabe betrachten, eine intensive Agitation für die „Volkstimme“ zu entfalten. Um dem Verbot der Mitglieder entgegenzukommen, wurde Notiz von der Wanderbibliothek des Genossen Süßbaum in Berlin genommen und beschlossen, von dem

Mit dem 1. Juni wurden nach einer Dauer von 19 Monaten die magnetischen Arbeiten beim Gijahafen eingestellt, und man bereitete sich für die Weiterfahrt nach Westen zur Beringsstraße vor. Die „Gjøa“ war am 28. Juli zum Aufbruch bereit, doch verließ Amundsen den Hafen erst am 13. August, da der Eisgang zur Simpsonstraße mit Padeis erfüllt war. Das Schiff gelangte durch eine schmale Lücke zwischen diesem Eise und der Lobbinsinsel in offenes Wasser und passierte am 14. August die engste, kaum 8 Faden tiefe Stelle der Simpsonstraße, einen nur ¼ Kilometer breiten Meeressarm. Weiter ging die Fahrt unter beständigem Loten durch die flachen Kanäle des oben erwähnten Archipels, da das Meer im Süden davon mit Padeis gefüllt war. Am 15. August abends war die Viktoriastraße passiert, und die „Gjøa“ fuhr in die engen Meeressteile ein, die Viktorias-, Wolajon- und Wankland vom amerikanischen Kontinent scheiden. Am 30. August war die „Gjøa“ nach einigen Zwischenfällen vor Kap Warhurst und damit aus jenen Kanälen heraus: aber jenseits der Wankland-Mündung stieß sie am 3. September 1906 auf schnell festverendes Eis, und es erwies sich als nötig, hier kurz vor dem erreichten Ziele noch ein drittel Mal zu überwinden. Die schon genannte Stelle liegt bei King Point in der Nähe der Herjeshelms. Auch zahlreiche Walfischfänger waren hier vom Winter und Eise überrascht worden und teilten das Schicksal der „Gjøa“. Ende Oktober zog Amundsen mit einem Schlitten nach Fort Egbert in Alaska, wo er Anfang Dezember ankam, und von wo er die Meldung von seinem Erfolge hinausbringen konnte. Erst nach nahezu Jahresfrist, Mitte August 1906, wurde die „Gjøa“ frei und die Nordwestdurchfahrt kollekt.

Ueber seine magnetischen Beobachtungen, die nach einem in Deutschland aufgestellten Programm ausgeführt worden sind, hat Amundsen bisher nichts mitgeteilt, und hiervon darf man wohl auch für die nächste Zukunft nicht viel zu hören erwarten. Die Sichtung und Bearbeitung des Materials erfordert Zeit. Wichtig aber müssen diese Beobachtungen schon deshalb sein, weil für sie die besten und neuesten Instrumente zur Verfügung standen, und sie sich fidentlos über einen Zeitraum von über 1½ Jahren erstrecken, in soweit die Gegend in nächster Nähe des magnetischen Poles in Betracht kommt. Eine Herabsetzung werden sodann unter Karten erforschen; denn Amundsen hat die letzten Wägen im Kartenbilde der amerikanischen Arktis geschlossen. Nach ethnographisch über die Eskimos, zoologisch und botanisch ist gearbeitet worden. Die Forcierung der Durchfahrt selbst höchst Amundsen einen ersten Platz unter den Polarfahrern; denn mag man auch das Gelingen dieses Unternehmens auf eine Reihe von Glücksfällen zurückführen, so steht doch außer Frage, daß ein gutes Teil von Entschlossenheit und taufühligem Mut dazu gehört hat, das winzige Schiff sicher von Meer zu Meer zu geleiten.

Vnerbieten Gebrauch zu machen. Sieben Genossen ließen sich in den Vereinen aufnehmen.

(Eine wüste Szene) spielte sich Sonntag nachmittag in der Hornhüsterstraße ab. Zwei Leute, wie wir hören wissen, fanden in angetrunkenem Zustande ein Vergnügen daran, sich gegenseitig das Zeug vom Leibe zu schaffen. Als sie ein dritter auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam machte, machten sie Miene, denselben gemeinschaftlich zu bearbeiten. Sie schlugen zwei Fensterscheiben seiner Wohnung mit den Fäusten entzwei und verletzten sich nicht unerheblich. Als dann nach toller Schimpferei die Rosenamen aus dem Tierreich ausgegangen waren, gelang es, die beiden zum Abzug zu bewegen.

**Okerode, 11. September.** (Der Doppelmord) hat eine teilweise Aufklärung gefunden. Der Täter wurde in der Person des aus Amerika zurückgekehrten Pflegesohnes der Rentiere Reinhardt ermittelt. Ein Verhaftsbefehl gegen den nach Amerika zurückgekehrten Mörder ist erlassen worden. Die bisherigen Ermittlungen hatten ergeben, daß ein Raubmord gänzlich ausgeschlossen ist. Auch ein Lustmord konnte nach Lage der Sache nicht angenommen werden, man dürfte vielmehr darauf schließen, daß diese furchtbare Missetat von einem Frennigen verübt wurde, der gar kein Interesse an dem Tode der beiden Frauen hatte. Es scheint jedoch ein Racheakt vorzuliegen. Der Erste Staatsanwalt in Göttingen hat auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Quedlinburg, 11. September.** (Parteilbericht.) In der Sitzung am 8. September, zu der auch die Vorstände sämtlicher Gewerkschaften erschienen waren, wurde die Gründung einer Zentralbibliothek gegen eine Stimme beschlossen. In die Bibliothekskommission wurden die Genossen Bernier, Mart, Kaffenberger, Wälfinger und Saalmann gewählt. Ein Antrag, die Karteileiträge auf 10 Pf. pro Mitglied und Quartal zu erhöhen, wurde im Prinzip einstimmig angenommen und sämtliche Anwesenden erklärten, in den Mitgliederversammlungen der einzelnen Gewerkschaften für die Beitragserbhöhung einzutreten zu wollen. Jeden dritten Donnerstag im Monat soll im Restaurant Vorwärts ein Diskutierabend stattfinden, der erste am 20. September. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Aufnahme einer Statistik, durch die festgestellt werden soll, wie viele von den Mitgliedern der einzelnen Gewerkschaften im Konsumverein sind, wie viele Leser der „Volkstimme“ und wieviel dem Volksverein angehören. Um die vom Metallarbeiterverband angenommene diesbezügliche Statistik verwerten zu können, soll diese Statistik so schnell als möglich aufgenommen werden. Da die Gewerbegelehrten seit langer Zeit keine Sitzung abgehalten haben, wird der Vorstand beauftragt, den Obmann derselben aufzufordern, in Zukunft wieder regelmäßig Sitzungen einzuberufen. In nächster Zeit soll auch versucht werden, die Müller wieder zu organisieren. Der Vorsitzende gab dann noch bekannt, daß der Bildhauerverband Nr. 14, Laube-Beizig: Die Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts, am Montag den 17. d. M. im Restaurant Vorwärts stattfindet Karten sind im Vorverkauf bei den Kartellegeierten, den Gewerkschaftskolporturisten, im „Vorwärts“ und im Bureau des Metallarbeiterverbandes zu haben.

**Schönebeck, 11. September.** (Volkverein-Versammlung.) Am Donnerstag abend tagte im „Bürgerhaus“ die monatliche Mitgliederversammlung, in der Genosse Wölfinger-Magdeburg über „Kolonialschwindel und die Affäre Boddieski“ referierte. Dann wurde der Bericht von der Generalversammlung in Tale entgegengenommen. Als Unterlassener für den Bezirk König- und Wilhelmstraße wurde Genosse Sonnenkalb, als Delegierter zum Bezirksrat in Magdeburg Genosse Menzer, als Stellvertreter Genosse K. Franke gewählt.

## Gerichts-Beitung.

**Landgericht Magdeburg.** (Ferien-Strakammer.)  
Sitzung vom 10. September 1906.

In nächst öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Fern. Schaaf zu Groß-Rohdenleben, geboren 1875, wegen Verurteilung unzulässiger Handlungen mit zwei Kindern im Alter von 10 und 9 Jahren angeklagt, aber freigesprochen, weil er nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Kieferstein nicht zurechnungsfähig ist.

**Freisprechung.** Der Schuhmacher Otto Sonnenberg zu Schönebeck, geboren 1877, soll am 16. September 1905 in der Wohnung des Schlossers Jänecke ein Schränkchen erbrochen und daraus 22,50 Mark gestohlen haben. Das Beweisergebnis reichte zur Ueberführung des Angeklagten nicht aus, weshalb Freisprechung erfolgte.

**Rückfall diebstahl.** Die schon viermal wegen Diebstahls vorbestrafte verheiratete Ida Rehdorf geb. Egner hier, geboren 1868, war vom 12. bis 22. Juni d. J. als Abwascherin in Stellung bei dem Hotelbesitzer Fräulein und stahl außer Schwären auch verschiedene Wirtschaftssachen, die später in ihrer Wohnung vorgefunden wurden. Die Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahl 6 Monate Gefängnis.

**Revidiertes Streikurteil.** Der Kutscher Joseph Biechler zu Fernersleben, geboren 1875, soll am 13. April d. J. die verheiratete Kutscherin Gerbsch, deren Mann sich dem Kutscherstreik nicht angeschlossen hatte, durch Schimpfreden beleidigt und durch Drohungen zu nötigen versucht haben, ihren Wohnort zu verlassen. Das Schöffengericht in Budau erkannte am 29. Juni wegen Beleidigung in Verbindung mit versuchter Nötigung und einem Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung auf 1 Woche Gefängnis. Die Verurteilung wurde erachtete nur Beleidigung für erwiesen, dagegen die Strafe für angemessen und verwarf daher die Verurteilung des Angeklagten.

**Eine unklare Geschichte.** Die verheiratete Luise Lindner geb. Böbler zu Neustadt, geboren 1859, öffnete im Sommer 1903 angeblich die Kommode des bei ihr wohnenden Fischers Häbner mit einem falschen Schlüssel und stahl die darin verwahrten 11,50 Mark. Die Angeklagte bestritt die Tat und behauptete, sie habe das Geld im Einverständnis mit Häbner verausgabt. Da sein Zeugnis nicht einwandfrei erschien, erfolgte Freisprechung.

## Bermischte Nachrichten.

**\* Prohenhaftigkeit.** Vor einiger Zeit kam eine Pinzgauer Bäuerin nach Wien, um dort Einkäufe zu besorgen. Unter anderem trat sie auch in ein Spiegelgeschäft, wo ihr ein prächtig eingerahmter Spiegel sehr gut gefiel. Als sie nach dem Preis fragte, erhielt sie vom Verkäufer die Antwort, daß sie den Spiegel wohl kaum kaufen könne, da er sehr teuer sei. Kaum waren diese Worte gesprochen, als die Bäuerin mit ihrem Schirm zu einem kräftigen Schlag ausholte und den Spiegel in Scherben schlug. Als diese Kundin zu Boden fielen, sagte sie zu dem Verkäufer: „So, jetzt werst es wohl jagen, was er kost!“ Die energische Frau ist eine Brauereibesitzerin.

**\* Ein Krankenhaus für Pflanzen** ist in der Nähe von Washington errichtet worden. Es sind dort bereits, wie Entle Maizon im „Cosmos“ berichtet, eingehende Studien über die Krankheiten der Obstbäume, der Gemüse und anderer Pflanzen gemacht worden, und hat man den Einfluß von Borax, Morphium, Antipyrin und andern in der modernen Heilkunde gebräuchlichen Mitteln auf den Pflanzenorganismus zu erforschen gesucht. Es gibt ja eine Reihe von Krankheiten, die den Menschen und den Pflanzen gemein sind, z. B. die Gicht, der Rheumatismus, die Schwindsucht, Verdauungsschwäche usw. Daher liegt es nahe, einen Versuch zu wagen, jene Leiden mit Hilfe der gleichen Heilmittel zu behandeln. Eine schwindsüchtige Nelke zum Beispiel wird mit Formalin behandelt, indem man sie einige Male mit einer stark verdünnten Lösung dieser Flüssigkeit begießt. Durch dieses Verfahren verliert man die Sporen ihres Parasiten zu töten. Im Pflanzenhospital von Washington haben die Sachverständigen, abgesehen von den parasitären Erkrankungen, 500 verschiedene Pflanzentumoren festgestellt. Diese Untersuchungen

haben zweifellos einen großen Wert, da sie bis jetzt wohl noch nie in so großem Maßstab und so planmäßig vorgenommen worden konnten. Da das amerikanische Pflanzkrankenhause der Aufsicht des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten, untersteht, muß die Gebiegenheit seiner Arbeit verbürgt erscheinen.

## kleine Chronik.

**Ein Lehrer als Sittenverbrecher.**  
In Neudorf bei Plauen i. V. hatte sich der 24 Jahre alte Lehrer Kapp, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, Verfehlungen in sittlicher Beziehung gegenüber zwei Mädchen zuschulden kommen lassen. Das Landgericht zu Plauen verurteilte den sanfteren Pädagogen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

**Verrohte Gesellen.**  
Mehrere Einwohner Teutlebens (Schüringen) und der Bürgermeier selbst hatten vor längerer Zeit einen mittellosen Kranken Wanderer in einer Scheune untergebracht und ihn dort seinem Schicksal überlassen. Der Vermiste ist bald darauf an Entkräftung infolge Krankheit und Hungers gestorben. Deswegen hatten sich der Bürgermeister und die andern Beteiligten vor dem Landgericht zu Weimar zu verantworten. Sieben Angeklagte, darunter der Bürgermeister Hühnheimer, wurden zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

**Manöverbilder.**  
Im Manöver bei Gerkrade hat der Reserveoffizier Müller vom Infanterie-Regiment Nr. 168 seinen Kameraden, den Reserveoffizier Hans aus Darmstadt, mit seinem Seitengewehr aus Eisensucht erschossen. Bei den Manövern des 16. Armee-Korps explodierte im Gelände in der Proge eines Geschützes vom Feldart.-Regt. Nr. 33 eine Manöverartillerie. Mehrere Artilleristen und Pferde sind verletzt, darunter ein Mann schwer. Ein Dragoner vom 9. Dragoner-Regiment in Meß geriet auf einem Patrouillenritt in das Feuer einer Artillerie-Abteilung. Er wurde von einem Kanonenschuß getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb; seinem Pferde wurde der Kopf weggerissen. Ein Artillerist des Feldart.-Regts. Nr. 70 stürzte vom Pferde und wurde schwer verletzt. Ferner stürzte ein Dragoner vom 9. Dragoner-Regiment; er erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

**Streitigkeiten mit tödlichem Ausgang.**  
Auf der Ralinger Straße in Düsseldorf gerieten mehrere Arbeiter mit zwei italienischen Arbeitern in Streit. Hierbei erhielt der Arbeiter Fuß von einem Italiener zwei Stiche in die Brust und war sofort tot, ein anderer Arbeiter wurde durch einen Stich schwer verletzt. In Leuzdorf in Niederbayern hat der Bauer Thomas seinen 18-jährigen Sohn, der einen Streit seiner Eltern schlichten wollte, erschossen und hierauf einen Selbstmordversuch begangen.

**Aus untrer Zeit der Aufklärung.**  
Auf die Ausnutzung der Konjunktur versteht sich augenscheinlich in besonderem Maße eine sächsische Fabrik. Wie aus Witim üß geschrieben wird, empfiehlt sie in vorliegenden Blättern ihre „Wünschelruten aus poliertem Stahlblech zur Auffindung unterirdischer Quellen und von Metallen“ zum Preise von je 1,50 Mark.

**Geheimnisvolle Depeschen**  
kündeten sich in jüngster Zeit häufig, meistens zwischen Mitternacht und 2 Uhr früh, in der Station für drahtlose Telegraphie, die kürzlich auf dem schweizerischen Fort Stöckli der Gotthardbefestigung errichtet wurde. Anfanglich wußte man sich die in einer fremden Sprache gehaltenen Botschaften gar nicht zu erklären, nun aber hat sich herausgestellt, daß es Depeschen sind, die von einer Marconi-Station an der englischen Küste den auf dem Meere schwimmenden Schiffen gefandt werden und sich unter glühigen atmosphärischen Bedingungen besonders nachts bis zu dem schweizerischen Fort Stöckli verfiren.

**Eine vernichtete Ortschaft.**  
Die 5 Kilometer ausgebreitete Ortschaft Kwaral in dem Kreise Telaw (Kaukasien) ist durch Schlamm- und Steine, die von den Bergen herabstürzen, fast ganz zerstört worden. Unter dem Schlamm sind bisher 55 Leichen hervorgezogen worden; man nimmt an, daß außerdem 200 Personen und auch viel Vieh umgekommen sind. Viel Getreide und die in diesem Jahre eine besonders reiche Ernte versprechenden Weingärten sind vernichtet.

**Eine halbe Stadt niedergebrannt.**  
Eine Feuersbrunst hat die Hälfte des Städtchens Rogowa im Bezirke Brzeczany eingeehert. Das Amtsgebäude und die Kirche blieben unversehrt. 600 Personen sind obdachlos.

## Literarisches.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.  
Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 50. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Der Kunstwort.** Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. M. Callwey in München. Vierteljährlich 3,50 Mark, das einzelne Heft 70 Pf.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15). Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mark. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert, ist soeben das 37. Heft erschienen.

**Die Arbeiterschaft und die Alkoholfrage.** Von D. Lang, Zürich (Präsident der sozialdemokratischen Partei der Schweiz). Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. S.—13. Laufend. 24 Seiten 8°. Preis 10 Pf.; in Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, J. Michaeis, Berlin S. 42, Luisen-Weg 55. Wir können das schmale Heftchen, das zum drittenmal seine Reise in die deutsche Arbeiterschaft antreten soll, allen Genossen, die sich in den Ideengang der Arbeiter-Abstinenzler hineinversetzen wollen, nur empfehlen. Frei von jeder Sentimentalität, wie für einen Sozialdemokraten selbstverständlich, stellt uns Genosse Lang die Ziele der Arbeiter-Abstinenzbewegung vor; d. h. nicht Endziel ist die Lösung der Alkoholfrage, sondern Mittel zum Zweck, die Köpfe der deutschen Arbeiterschaft mit klarem, nüchternem Geist zu erfüllen. Trage ein jeder dazu bei, daß binnen kurzer Zeit eine vierte Auflage notwendig wird.

**Süddeutscher Postillon.** Nr. 19. Preis 10 Pf.

**Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus?** Von Werner Sombart. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. Preis geh. 1,50 Mark, geb. 2,25 Mark.

Die billige Kleverungsausgabe von **Berta von Suttner's Gesammelten Schriften** wird soeben vom Verlag Berson in Dresden angezeigt.

## Vereine und Versammlungen.

**Zimmerer.**  
Am 4. September tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Anwesen des verstorbenen Kameraden Schipke in üblicher Weise geehrt. Genosse Drechsler hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gewerkschaften und Unternehmerverbände“. Vom Kameraden Bude wurde ein Antrag gestellt, 300 der Dr. Müller

schon Broschüren aus der Lotterieliste zu kaufen und sie jedem Zimmerer kostenlos zuzustellen. Die Verammlung verurteilte nochmals das Verhalten jener Kameraden, die da gewillt sind, eine Sonderorganisation zu gründen. Dem Vorsitzenden wird auch anheimgestellt, in nächster Zeit eine Platzberufung über die Zimmererfrage von Ganslin anzubringen. Den Kartellbericht erstattete Kamerad Hesse. Als Einkontrollleur wurde Kamerad Trautmann bestimmt.

### Vereins-Kalender.

**Arch.-Stenographenverein Neudorf** (Mitgliedschaft des D. Arch.-St.-B.). Mittwoch den 12. September Übungsstunde bei Zehring, Tischlertrugstraße. 170

**Arch.-Radfahrerclub Solidarität Magdeburg.** Vereinsabende: Abt. Wilhelmshafen („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag.

**Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, Neustadt.** Unsere Übungsstunde findet nunmehr bis auf weiteres jeden Mittwoch bei Paul Küster, Fabrikstraße 5-6, statt. 171

### Briefkasten.

**S., Stendal.** Der Lohnzettel kann nach dem Vorkostenabzug gedruckt werden; senden Sie denselben ein. — Zur Naturalisation ist erforderlich: 1. der Staatsangehörigkeitsausweis des bisherigen Heimatlandes (wird ausgestellt von der höheren Verwaltungsbehörde).

2. Geburtsurkunde, 3. Heiratsurkunde, 4. Geburtsurkunden der Kinder (2-4 werden vom Standesamt ausgestellt), 5. Militärpaß. —

**M. B., Gommern.** Nach der bisher geübten Rechtsprechung kann nur einer, der Besitzer oder der Fahrer, bestraft werden. —

**K. M., Alte Neustadt.** Wenn darüber im Scherzvertrau nicht etwa entgegenstehende Abmachungen enthalten sind, braucht das Mädchen die Zeit der Krankheit nicht nachzulernen. Wegen der Erlangung des Zeugnisses müssen Sie klagen; entweder beim Gewerbeamt, wenn Ihre Tochter in einer Restauration lernte, oder beim Amtsgericht, wenn sie in einem Familienhaus ihre Lehrzeit absolvierte. —

**S. B.** Erheben Sie Beschwerde beim Kassenvorstand, es kommt doch hier wesentlich auf die Aussage des Kontrollleurs an. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fluß, Eger und Wolgan.		Fluß	Wasser
Angungslau	8. Sept. — 0.11	9. Sept. — 0.13	0.02	—	—
Lau	— 0.65	— 0.60	—	—	0.05
Budweis	— 0.06	— 0.07	0.01	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Anstret mit Saale.					
Straßfurt	9. Sept. + 1.00	10. Sept. + 1.10	—	0.10	—
Weißensels Unt.	— 0.04	— 0.02	—	0.06	—
Trotha	+ 1.34	+ 1.34	—	—	—
Altleben	+ 0.94	+ 1.00	—	0.06	—
Hernburg	+ 0.60	+ 0.62	—	0.02	—
Salze Oberpegel	+ 1.40	+ 1.40	—	—	—
Salze Unterpegel	+ 0.02	+ 0.10	—	0.08	—

Muske.		9. Sept. — 0.15	10. Sept. — 0.17	0.02	—
Deffau	Mutbebrücke	—	—	—	—
Parabüß	8. Sept.	—	9. Sept. — 0.38	—	—
Brandeis	—	— 0.48	— 0.50	0.02	—
Wetzel	—	— 0.83	— 0.86	0.03	—
Leinitz	—	— 0.73	— 0.74	0.01	—
Leinitz	9.	—	— 0.58	—	—
Auffig	—	— 1.93	— 1.94	0.01	—
Dresden	—	+ 0.20	— 0.18	—	0.0
Torgau	—	—	+ 0.68	—	—
Wittenberg	—	—	+ 0.14	0.04	—
Köhlau	—	+ 0.18	+ 0.34	0.06	—
Barby	—	+ 0.40	+ 0.09	0.06	—
Schönebeck	—	+ 0.15	+ 0.58	0.01	—
Magdeburg	10.	+ 0.59	+ 0.88	0.04	—
Zangerhüde	9.	+ 0.92	+ 0.71	0.03	—
Wittenberge	—	+ 0.74	+ 0.19	—	—
Broda-Dömitz	—	+ 0.19	+ 0.28	—	—
Lauenburg	—	+ 0.28	—	—	—

**Aus dem Geschäftsverkehr.**  
bewährteste Nahrung für **Kufeke's Kinder-mehl** gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

**Zahn-Atelier**  
Richard Sass 36  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Farnsprücker 4403  
Teilzahlung gestattet.  
Boche 1 Mark, monatl. 4 Mark  
(ohne Preiserhöhung).  
Strenge Diskretion zugesichert.  
Zahnziehen schmerzlos.  
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben  
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich Thiemstraße 19, ein  
**Delikatwarengeschäft**  
verbunden mit eigener Schlachtung. Indem ich allen mich Beehrenden streng reelle Bedienung zusichere, bitte ich eine geehrte Einmohnerschaft von Budau, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll  
**A. Schirmacher.**  
Morgen Mittwoch:  
Freische Wurst.

**Besichtigen jetzt schon ohne Kaufzwang mein Riesenlager Möbel**  
jeder Art  
Betten — Polsterwaren  
Herrn-, Damen-Kindergarderobe  
Manufakturwaren

**Max Meyer**  
Breite-30  
Eing. Judengasse

Voigt in Förderstedt, Tischlermeister, 10 M. 4 T. Fris. S. des Schirmermeisters Friedrich Hille, 3 M. 28 T. Verhardt in Cöthen. Privatmann Fris. S. des Arb. August Reichardt, 2 M. 6 T.

**Neustadt, 10. September.**  
Aufgebote: Feuerwerker Friedrich Wilhelm Dröge mit Margarete Charlotte Elmendt.  
Eheschließung: Tapezierer und Dekorateur Richard Voigt mit Luise Wagner geb. Könnemann.  
Geburten: Alfons, S. des Weigerters Hermann Knochenhauer, Willi, S. des Arb. Franz Schneider, Emmi, T. des Arb. August Haase, Willi, T. des Arb. Herm. Kaiser. Todesfälle: Frida, T. des Arb. Franz Lindholz, 1 M. 28 T. Robert Kurt Karl, unehel., 4 M. 6 T. Kurt, S. des Schlossers Heinrich Romold, 7 M. 20 T. Arbeiterin Friedr. Ruit, 38 J. 11 M. 16 T. Martha, T. des Feizers Eduard Gonski, 8 M. 11 T. Nanni, T. des Tischlers Herm. Dreife, 8 M. 19 T. Gertrud Meis, unehel., 4 M. 3 T.

Waschen Sie schon mit Klages Seifensalmiak?

**Singer-Nähmaschine**, tabellos nach, für 12 M. zu verkaufen  
Tischlerstraße 10, Hof Nr. 319  
Nähmasch. vorz. n. h., 3 S. G. aufgerem. bill. Wilhelmstr. 19, III. L. 5. H.  
Symphonion b. z. v. ev. Teilzahl. Georgenplatz 3, part.  
Hochgeleg. Nähmaschinen Garipottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

**Präzisions-Schiebelehren**  
in Ralswiek  
Hauptstr. 110  
110 Halberstädterstr. 110.

**Atelier Fenz**  
12 Stuhl 1.80 M. an  
12 Kabinett 4.80 M. an  
Breiteweg 196/97, Ecke Leiterstr.  
Sonntags 58  
den ganzen Tag geöffnet.

**Pfand-Versteigerung.**  
Am Donnerstag den 13. September d. J. nachmittags von 2 Uhr an, werde ich in meinem Geschäftsstofale  
**Alte Neustadt, Maldestr. 1a**  
alle die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1905 bei mir verpfändeten und bereits verfallenen Pfänder durch den vereideten Auktionator Herrn Blesenthal öffentlich meistbietend versteigern lassen.  
**L. Eichler.**  
Ernenrungen werden nur bis Mittwoch den 12. Sept., abends 8 Uhr, angenommen.  
331 D. D.

**Grünwarengeschäft n. Schlachten** u. Dreifache sofort billig zu verkaufen. Gust. Fischer, S., Kurfürstenstr. 29.  
**Kanarienvogelchen** wird jeder in jeder Posten gefangen. Söblichhofstraße 25. 780

**Wasche mit LUHN'S wäscht am besten**  
Für Brautpaare!  
Komplette vollständige Brautpaar-Einrichtungen von 275 M. an bis zu der elegantesten. Kein Laden, nur Lager, daher jederzeit billig. Bis 24. Sept. 06 6 Paar. Adress: F. Kneil, Tischlermeister, Braunschweigstr. 15. 316

**Otto Breinfeld**  
Wurstfabrik. Gr. Schulstr. 15  
Zentrale: Schwibbögge 11  
Ed. Kömgsch  
**Probier- u. Verkaufsstelle**  
empfehlen seine bereits bekannten sehr beliebten  
**ff. Brühwürste etc.**  
Suche zu sofort oder 1. Oktober e. jrdl. nicht zu ja. Mädchen, welches Lust hat, mit im Laden zu bedienen. Striebing, Gr. Diebstorferstr. 21.

**Fleißige Mädchen**  
suchen  
**Alb. Ulrich & Co.**  
Burg.  
Tücht. Handschuhmacher sofort gesucht. 799  
**W. Ohlrogge**  
Burg l. M., Deichstr. 20.  
**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 12. September 1906  
Eröffnungs-Vorstellung!  
Ein idealer Gatte.

**Wilhelm-Theater.**  
Heute und folgende Tage  
Glänzend durchschlagender Erfolg!  
Berlin über 100 Aufführungen!  
**Hochparterre links.**  
Schwanz mit Gesang in 3 Akten.  
Musik von Paul Linke.  
Beginn 8 Uhr.

**Stadtbaurat.**  
Aufgebote: Fabrikarb. Franz Mazur in Leopoldshaus mit Emma Verla hier. Arb. Albert Krause mit Franziska Ringmann geb. Dubzial  
Geburt: T. des Fabrikarb. Gustav Bentmann.  
Todesfälle: Bertha Michaelis, 3 J. Fris. Scheinhardt, 5 J.

**Die Mutterschafts-Versicherung**  
von Lily Braun  
Preis 20 Pfennig  
empfehlen  
Buchhandlung  
Volksstimme-  
Jakobstrasse 49.

**Im Zirkus**  
Täglich abends 8 Uhr  
hochinteressant! — Originell!  
**Sherlock Holmes**  
Drehfilm-Komödie in 4 Akten  
nach Motiven aus der Roman-  
reihe des Conan Doyle.  
Die größte Sensation der  
Gegegend!  
Augenblicklich Reperiturort ist  
der erste Bühnen-Amerikas,  
Englands und Deutschlands.  
Hauptrollen:  
Sherlock Holmes: Dr. Max Sempf  
Edith: Emma Sempf  
Dr. Wright: Artur Schöndorff.  
Mittwoch nachmittags 4 Uhr  
**Sneewittchen und die sieben Zwerge.**  
Eröffnung auf allen Bühnen  
20 Pl. Kinder 10 Pl.

**Walhalla.**  
Lezte Woche  
des großartigen  
**Riesenprogramms!!**  
10 Attraktionen 10  
Sensationeller Erfolg!!

**Standesamt.**  
Magdeburg-Alttadt, 8. Septbr.  
Aufgebote: Maurer u. Barbier  
Aug. Vertram in Regenborn mit  
Olga Fehme hier. Maler Ad. Benzler  
mit Luise Höpp. Herrsch. Diener  
Karl Friedr. Willy, Kassier in See-  
dorf mit Emma Luise Hermine Bese-  
mann in GutsMuths. Graveur  
Ad. Eigenwillig hier mit Bertha Haber-  
busch in Gr. Dittelsleben. Gärtner  
Willy Jander hier mit Anna Frida  
Reinhardt in Gr. Mühlhagen. Tape-  
zier Ernst Dörner mit Ida Böhme.  
Tischl.-Hilfsarbeiter Paul Bollrath  
hier mit Hedwig Schopp in Möckern.  
Kaufmann Gottfr. Trübner mit  
Johanne Simelband in Köthen.  
Zusatzmaler Friedr. Otto Karl Has-  
sner hier mit Jenny Bertha Wipf-  
Andersen in Altona. Retoucheur  
Friedr. Reich Otto Kühnemund mit  
Emilie Wina Lehmann in Düssel-  
dorf. Tischler Hermann Friedr. Licht-  
schel hier mit Luise Selma Fritschel  
in Köpenick. Schneider Carl Robert  
Kurt Berger hier mit Minna Auguste

**Todesanzeige.**  
Montag abends 5 Uhr fand nach kurzem aber schwerem Krankenlager unsere liebe Tochter  
**Gertrud**  
im Alter von 4 1/2 Jahren.  
Um stillen Beileid bitten  
**Albert Boerner**  
nebst Familie  
Benneckenbeck.

**Verband städtischer Arbeiter Nachruf.**  
Am 8. September verstarb unser treues Mitglied  
**Friedrich Rutt**  
im Alter von 39 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 797  
Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr von der Kapelle d. Neustädter-Friedhofs aus statt.

**Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Verwaltung Magdeburg. Nachruf.**  
Am Sonnabend den 8. September wurde unser Mitglied  
**Simon Kruse**  
infolge eines Unfalls jääh aus dem Leben gerissen. Wir verlieren an dem Bestrebenden einen äußerst tüchtigen und braven Kollegen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Die Verwaltung.

**Im Zirkus**  
Täglich abends 8 Uhr  
hochinteressant! — Originell!  
**Sherlock Holmes**  
Drehfilm-Komödie in 4 Akten  
nach Motiven aus der Roman-  
reihe des Conan Doyle.  
Die größte Sensation der  
Gegegend!  
Augenblicklich Reperiturort ist  
der erste Bühnen-Amerikas,  
Englands und Deutschlands.  
Hauptrollen:  
Sherlock Holmes: Dr. Max Sempf  
Edith: Emma Sempf  
Dr. Wright: Artur Schöndorff.  
Mittwoch nachmittags 4 Uhr  
**Sneewittchen und die sieben Zwerge.**  
Eröffnung auf allen Bühnen  
20 Pl. Kinder 10 Pl.

**Walhalla.**  
Lezte Woche  
des großartigen  
**Riesenprogramms!!**  
10 Attraktionen 10  
Sensationeller Erfolg!!

**Verband städtischer Arbeiter Nachruf.**  
Am 8. September verstarb unser treues Mitglied  
**Friedrich Rutt**  
im Alter von 39 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 797  
Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr von der Kapelle d. Neustädter-Friedhofs aus statt.

**Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Verwaltung Magdeburg. Nachruf.**  
Am Sonnabend den 8. September wurde unser Mitglied  
**Simon Kruse**  
infolge eines Unfalls jääh aus dem Leben gerissen. Wir verlieren an dem Bestrebenden einen äußerst tüchtigen und braven Kollegen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Die Verwaltung.